

# Zentralplasma in Not

## Punternats Abenteuer - das aufregende Leben eines Matten-Willys

Perry Rhodan - Heft - Nr. 1468

von Marianne Sydow

**Icho Tolot, Domo Sokrat und Tenquo Dharab** - Die Haluter kommen, um dem Zentralplasma zu helfen.

**Pantalón** - Tolots selbsternannter Orbiter.

**Punternat** - Ein Matten-Willy lebt gefährlich.

**Lingam Tennar** - Ein Kosmometer. Varonzem - Ein Nakk.

**Während im Frühling des Jahres 1146 NGZ Perry Rhodans Tarkan-Rückkehrer, die Angehörigen der Geheimorganisation WIDDER und Roi Dantons und Ronald Tekeners Freihändler mft wechselseitigem Erfolg gegen die Cantaro vorgehen, die nach wie vordie abgeschottete Milchstraße fast im Würgegriff haben, und die Geheimnisse der Unterdrücker zu enträtseln versuchen, tut sich weitab etwas, das sich für die galaktischen Freiheitskämpfer sehr bald von großer Bedeutung erweisen könnte.**

**Schauplatz dieser Entwicklungen ist NGC 224, also die Andromeda-Galaxis, genauer gesagt, das Halpora-System, am inneren Rand des Halos gelegen und dem der Milchstraße zugewandten Rand der galaktischen Hauptebene vorgelagert. Dort hat das als ausgerottet geltende Volk der Haluter nach einer jahrhundertlangen Odyssee eine neue Heimat gefunden, wie Icho Tolot und Domo Sokrat, die nichtglauben wollen, daß sie die letzten ihres Volkes wären, nach endlos erscheinender, frustrierender Suche schließlich zu ihrer großen Freude entdecken.**

**Aber nicht nur die Haluter leben im Halpora-System, sondern auch das Zentralplasma von der Hundertsonnenwelt hat sich dort angesiedelt, mitsamts einer Entourage aus Posbis und Matten-Willys.**

**Tolot und Sokrat eilen sofort zum Standort des alten Verbündeten der Menschheit, denn durch unbekannte Einwirkungen gerät das ZENTRALPLASMA IN NOT...**

1.

' »He, du!«

Punternat unterbrach seine Übungen, senkte den Degen und drehte sich um. Vor der offenen Tür schwebte ein metallenes Riesenei, das aussah, als hätte es sich auf eine tatliche Auseinandersetzung mit einem schweren Dampfhammer eingelassen.

>Was willst du?« fragte Punternat ungnädig.

»Ich soll dich abholen.«

»Warum?«

»Weil du gebraucht wirst.«

»Bist du sicher?«

»Ja.«

»Dann irrst du dich. Wen solltest du holen?«

»Dich. Du bist Punternat.«

»Falsch!«

schnarrte Punternat, ging in Position und richtete den Degen auf das metallene Etwas. »Ich bin der verlorene Rächer von Monte Christo, und ich würde dir empfehlen, mir schleunigst aus den Augen zu gehen. Tust du das nicht, so spieße ich dich auf!«

Das metallene Ei schwebte unbewegt vor der Tür. Es war ihm nicht anzusehen, was es dachte oder fühlte. Nach einigem Zögern fuhr es eine Sehzelle aus. Sie wuchs wie ein metallener Pilzfaden aus einer der Dellen hervor, mit einem kugelförmigen Ende, das hin und her schwankte wie das Auge auf dem Fühler einer Schnecke.

»Du kannst mich nicht aufspießen«, stellte das Ei fest. »Nicht mit diesem Stöckchen dort.«

»Ha, du Feigling!« schrie Punternat. »Du beleidigst meine Waffe? Das sollst du büßen. En garde!«

»Paß auf!« empfahl das Ei, indem es hastig einen halben Meter zurückwich. »Du hättest mir fast die Linse zertrümmert.«

»Ich werde dein Herz auf kleiner Flamme rösten und zum Abendbrot verspeisen«, versprach Punternat knurrend, unternahm einen Ausfall und traf eine Delle im mittleren Teil des metallenen Körpers. »Wehre dich gefälligst!«

»Das kannst du haben«, meinte das Ei, fuhr einen Arm mit zangenförmigem Ende aus, packte Punternats Degen und drehte ihn so schnell, daß Punternat sich unweigerlich das Handgelenk gebrochen hätte - wenn es ihm beschieden gewesen wäre, ein Handgelenk zu haben.

»Ihr verdammten Posbis versteht keinen Spaß!« stellte er bekümmert fest. »Was gibt es denn so Wichtiges, daß du mich hier in meiner Freizeit stören mußt?«

»Besucher sind auf dem Weg hierher.«

»Na, so was!« knurrte Punternat verächtlich. »Es kommen doch ständig Besucher hierher. Was ist schon da-bei? Und außerdem geht mich das nichts an.«

»Es sind besondere Besucher«, behauptete der Posbi. »Und das Zentralplasma hat befohlen, daß du ihnen als Begleiter zur Verfügung stehen sollst.«

»Ich?«

»Ja, du.«

»Das glaube ich dir nicht«, sagte Punternat und gab seine derzeitige Form samt Verkleidung auf. »Es war ganz sicher nicht das Zentralplasma, sondern Weggelbil, dieser alte Miesling. Ich bin ihm ein Dorn im Auge, falls du verstehst, wie ich das meine.«

»Ich verstehe es nicht«, gestand der Posbi.

»Tatsächlich nicht?« fragte Punternat, den dieses Geständnis nicht sonderlich überraschen konnte.

»Macht nichts. Gut, du hast mir die Nachricht überbracht, und ich habe sie zur Kenntnis genommen. Ich werde zur Stelle sein, wenn die Besucher ein-treffen.«

»Das reicht nicht«, behauptete der Posbi. »Ich soll dich begleiten und da-für sorgen, daß du pünktlich bist.«

»Wer hat das gesagt?«

»Das Zentralplasma.«

»Bist du sicher? Ich wette, es war Weggelbil.«

»Aber ich kenne diesen Weggelbil doch gar nicht!«

»Dann hast du Glück«, sagte Punternat trocken. »Das ist ein unangehmer Zeitgenosse, absolut ungenießbar, einfach ekelhaft - der Teufel soll ihn holen.«

»Du führst seltsame Reden!« sagte der Posbi verwundert. »Ich sollte Nachfrage halten, ob du wirklich der-jenige bist, den ich holen soll.«

»Au ja!« rief Punternat hoffnungsvoll. »Tu das!«

»Schon geschehen«, erklärte der Posbi. »Du bist es. Und nun komm endlich.«

»Gemach, gemacht«, sprach Punternat beschwichtigend. »Welcher Art sind die Besucher, denen ich meine Dienste zur Verfügung stellen soll?«

»Warum interessiert dich das?« fragte der Posbi ratlos.

»Weil ich ihnen in ihrer eigenen Gestalt entgegenzutreten möchte.«

»Wieso?«

»Weil es ein Gebot der Höflichkeit ist.«

»Du bist der erste, von dem ich solchen Unsinn höre! Aber wenn du es unbedingt wissen willst: Es sind Haluter.«

»Wie langweilig!« stöhnte Punternat. »Haluter! Täglich kommen irgendwelche Haluter hierher. Kann's nicht mal was anderes sein?«

»Zum Beispiel?«

»Terraner!«

»Das wäre sensationell!« gestand der Posbi ein.

»Siehst du?« rief Punternat triumphierend. »Selbst dir fällt es auf, nicht wahr? Es kommen keine Terraner. Es kommen auch keine anderen Intelligenzen von interessanter Gestalt. Nur immer und ewig diese Haluter. Es ist zum...«

»Was hast du gegen die Haluter ein-zuwenden?« fiel der Posbi ihm hastig ins Wort.

»Ich wollte gar nichts Unanständiges sagen«, bemerkte Punternat beleidigt und fügte nachdenklich hinzu:

»Obwohl ich es natürlich tun könnte. Wer wollte mich daran hindern?«

Wäre der Posbi ein Mensch gewesen, dann hätte er wohl in wachsender Verzweiflung die Augen gen Himmel verdreht - oder einen Wutanfall bekommen. Da der Posbi aber ein Roboter war, zog er lediglich

seine Sehzelle ein und schwebte demonstrativ einen Meter rückwärts.

»Ich will dir sagen, was ich gegen Haluter habe«, fuhr Punternat unbe-eindruckt fort. »Wie du siehst, bin ich ein bißchen - hm - klein geraten, je-denfalls für einen von meiner Art.«

»Du bist ausgesprochen mickrig«, stimmte der Posbi in typisch roboti-scher Aufrichtigkeit zu.

»Paß bloß auf.« knurrte Punternat. »Aber ich schätze, diesmal werde ich es einfach überhören.«

»Tu das«, empfahl der Posbi. »Und jetzt...«

»Hör auf, zu drängeln!« befahl Pun-ternat ungehalten. »Ich *kann* nicht die Gestalt eines Haluters annehmen.«

»Natürlich kannst du das!«

»Ich kann es nicht! Ich bin zu klein.«

»Na und?«

»Entweder«, sagte Punternat und bildete flink zwei Hände, um die sich ihm bietenden Möglichkeiten an den Fingern abzählen zu können, »entwe-der trete ich als Zwerg-Haluter auf -und das ist würdelos -, oder ich gebe eine derart windige Gestalt ab, daß ich ständig irgendwo ins Zerfließen gera-te. Und das ist unhöflich und rück-sichtslos, wie selbst du erkennen müßtest. Geradezu unappetitlich. Vor allem für unsere Gäste. Wer sieht schon gerne einem Artgenossen zu, der gerade dabei ist, sich in einen wab-beligen Klumpen aufzulösen? Ich täte es schon mal nicht. Würde mir nicht gefallen. Nein, mein Herr!«

»Es reicht, wenn sie dich als das se-hen, was du bist«, behauptete der Pos-bi ungehalten.

»Das wiederum ist würdelos für *mich!*« protestierte Punternat. »Der Nachfahre eines so berühmten Mimen...«

»Wie bitte?«

»Ich bin der Nachkomme eines sehr berühmten Schauspielers!« erklärte Punternat und warf sich in die nicht vorhandene Brust. »Hast du das etwa nicht gewußt?«

»Ich weiß noch nicht einmal, was das überhaupt sein soll - ein Schau-spieler!«

»Natürlich nicht!« schnarrte Punter-nat verächtlich. »Du bist eben nur ein Posbi. Ein Posbi kann kein Schau-spieler sein.«

Damit traf er wohl einen empfdmli-chen Stromkreis im metallenen Leib seines geplagten Gegenübers, denn der Roboter fuhr demonstrativ alle seine Sinnes- und sonstigen -fühler und -arme aus und ähnelte infolgedes-sen einem wutschnaubenden Stachel-schwein.

»Ein Posbi kann alles sein!« tönte es aus dem Wald der gestäubten Extre-mitäten hervor. »Alles, was die Lage gerade erfordert!«

»Du kannst noch nicht einmal fech-ten!« erwiderte Punternat verächtlich und verblüffte den Posbi damit so sehr, daß der Roboter auf einen Schlag seine gesammelten Auswüch-se hängen ließ. Er sah aus wie ein ra-chitischer Seeigel, der das schwere Schicksal einer akuten Stachelerwei-chung zu ertragen hatte.

»Fechten?« stammelte er und ließ Punternats »Stöckchen« fahren.

»Ja, fechten!« schrie Punternat, schnappte sich den Degen und nahm flink die Gestalt eines französischen Stutzers an, komplett mit samtenem Anzug, Hut und wehender Feder. »En garde!«

»Schon wieder!« stöhnte der Posbi und wich ein wenig zurück, denn Pun-ternat fuhrwerkte mit dem Degen um ihn herum, daß einem angst und ban-ge werden konnte. »Was soll dieses Wort bedeuten?«

»Hä?« Punternat geriet bei dieser Frage für einen Augenblick aus dem Takt und schwenkte geistesgegenwärtig den Degen zur Seite, denn er war im Begriff, seinen eigenen Fuß zu tranchieren.

»Hm«, sagte er nachdenklich. »So genau weiß ich das auch nicht, aber sie sagen es immer, bevpr sie aufein-ander losstechen. Irgendeinen Sinn wird es wohl haben. Vielleicht... Ich müßte nachsehen. Ich habe da ein paar alte Aufzeichnungen, und wenn ich ... Hm, laß mich überlegen. En garde, en garde ... Wo kann das nur stehen?«

»Das reicht!« knirschte der Posbi wütend. »Du kommst jetzt mit, und zwar sofort.« Und damit packte er Punternat.

Dies war der Augenblick der Wahr-heit.

»Laß deine stinkigen Pfoten von mir, du übler Schuft!« kreischte Pun-ternat in höchster Wut. »Ich will nicht! Ich gehe auf die Barrikaden! Ich strei-ke! Jawohl, ich streike, und selbst auf der Folter wirst du mich nicht dazu bringen, etwas anderes zu sagen!«

»Halt die Klappe!« befahl der Posbi eisig und klemmte sich seine zappeln-de Beute unter einen Handlungsarm.

»Nein!« brüllte Punternat mit un-verminderter Kraft völlig unbeein-druckt weiter. »Laß mich los! Du wirst mir meine Freiheit nicht rauben, du Ungeheuer, du Monster, du Widerling, du...«

Der Posbi fuhr einen schaufelför-migen Fortsatz aus und hielt dem ar-men Punternat den Mund damit zu, was Punternat aber nur für sehr kurze Zeit in Verlegenheit brachte, denn er dirigierte seine Sprechwerkzeuge ganz einfach an einen anderen Punkt seines Körpers.

»Zu Hilfe!« schrie er lauthals. »Ich werde entführt! Mord! Totschlag! Helft mir! Steht nicht so feige herum!« Aus den umliegenden Baracken stürzten, rollten, schwebten, krochen und krabbelten Hunderte von Matten-Willys und Posbis herbei, alarmiert durch Punternats gellendes Geschrei und ausgesprochen ratlos angesichts der Situation, die sich ihnen darbot.

»Feiges Pack!« schrillte Punternat mit ebenso weittragender wie durch-dringender Stimme, während der Pos-bi ihn an den reihenweise gaffenden Matten-Willys und den nicht weniger verdatterten Robotern vorbeischlepp-te. »Aber wartet nur! Ihr seid die näch-sten - jawohl, so ist es. Ihr werdet es erleben. Aber kommt dann bloß nicht zu mir! Keinen Finger werde ich für euch rühren, während man euch aufs Schafott schleift!«

»Ich verstehe wirklich nicht, warum man dir diesen Auftrag gegeben hat!«

bemerkte der Posbi pikiert. »Wenn du mich fragst - dich sollte man auf Le-benszeit beurlauben.«

»Du kannst mich mal...!« brüllte Punternat aus voller Lunge.

Der Posbi hielt abrupt an und stellte Punternat so heftig auf die nachgebil-deten Beine, daß der Matten-Willy auf die Hälfte seiner angenommenen Grö-ße zusammengestaucht wurde.

»Das reicht!« erklärte er katego-risch.

Punternat drehte sich langsam um seine Achse.

j»In der Tat«, bemerkte er hochzu-frieden. »Du hast recht. Meinen Glückwunsch. Willst du dich nicht verbeugen?«

»Wie bitte?« fragte der Posbi kon-sternt.

»Nun«, sagte Punternat mit dem gönnerhaften Sanftmut eines Lehrers, dem es soeben gelungen war, seinem faulsten Schüler endlich doch einmal eine brauchbare Antwort zu entlok-ken. »Du hast schließlich auch etwas zu diesem Erfolg beigetragen. Natür-lich war deine Darbietung noch recht laienhaft, aber ... das war nicht ganz unbegabt. Nein, wirklich nicht. Ich glaube, du hast Talent, mein Freund!«

»Talent?«

»Aber gewiß doch. Höchst erstaun-lich. Hätte ich bei einem Posbi nie er-wartet.«

»Ich weiß nicht, wovon du sprichst«, klagte der Roboter.

»Sieh dich doch rhal um! Ich habe dieses Spiel schon oft veranstaltet, aber ein so großes Publikum habe ich dabei noch nie gewinnen können!«

»Publikum?«

»Zuschauer«, erläuterte Punternat

und fügte nachdenklich und in betont bescheidener Weise hinzu: »Natürlich ist es auch ein gewisses Zeichen dafür, daß meine eigenen Fähigkeiten all-mählich zur Reife kommen. Das liegt am ständigen Training. Du solltest dir daran ein Beispiel nehmen. Tüchtig üben, mein Freund, immer tüchtig üben! Dann kann durchaus noch et-was aus dir werden.«

»Meinst du wirklich?« fragte der Posbi, gleichermaßen überrascht und interessiert.

»Ich pflege immer zu meinen, was ich sage«, behauptete Punternat in strengem Tonfall. »Du solltest dir ei-nen Lehrer suchen.«

»Einen Lehrer?«

»Einen Schauspiellehrer.«

»Ich glaube nicht, daß es so etwas auf Dongan gibt«, bemerkte der Posbi verwirrt.

»Es gibt einen.«

»Wo? Wer ist es? Wie finde ich ihn?«

»Du stehst bereits vor ihm«, be-merkte Punternat bescheiden. »Wie heißt du?«

»Ich bin Ordner Nummer...«

»Ach du lieber Schrecken!« fiel Pun-ternat ihm stöhnend ins Wort. »Komm mir doch jetzt nicht mit irgendeiner blöden Nummer! Mit so einem Namen kannst du natürlich nichts erreichen. Du brauchst ein Pseudonym.«

»Einwas?«

»Einen Künstlernamen.«

»Verstehe ich nicht.«

»Das kommt schon noch«, versi-cherte Punternat tröstend. »Zuerst muß ein Name her. Laß sehen.«

Er zog geschwind ein kleines, schwarzes Büchlein aus einer Hautfal-te hervor und blickte hinein.

»Einige Namen sind natürlich schon vergeben«, erläuterte er dabei geschäf-tig. »Du bist schließlich nicht

mein er-ster Schüler. Was haben wir denn da noch? Laß mich überlegen. Es muß natürlich auch zu dir passen, denn sonst ist die ganze Mühe vergeb-lich... Oh, ich glaube, das wäre genau das richtige für dich! Was hältst du von Orpheus?»

»Wie?»

»Orpheus. Eine berühmte, histori-sche Figur. Terraner, natürlich. Alle meine Schüler tragen terranische Na-men. Das ist eine Tradition. Habe ich dir schon erzählt, daß mein Vorfahre seine größten Erfolge gerade auf dem Gebiet der altterranischen Klassiker erzielte?»

»Nein«, wisperte der Posbi, der zweifellos nicht die geringste Ahnung davon hatte, wovon hier die Rede war. »Dann weißt du es jetzt«, versetzte Punternat. »Ich hoffe, daß du es dir merken wirst. Ich wiederhole mich nicht gerne. Ja, also, er spielte viele dieser großen, klassischen Rollen, und natürlich war er darin einfach unüber-trefflich!«

»Natürlich!« hauchte der Posbi, völ-ig überrumpelt.

»Du wirst hoffentlich begreifen, daß ich einen so großartigen Namen nicht jedem geben kann«, fuhr Punternat fort. »Es ist gewissermaßen eine Aus-zeichnung. Bist du dir dessen bewußt?»

Auf Punternats nachgebildeter Nase erschien eine ebenfalls nachgebildete Brille, über die hinweg er mit wäßrig-hellen Augen streng und prüfend auf den Posbi blickte. »Ich glaube nicht, daß ich einen an-deren Namen brauche«, bemerkte der Roboter vorsichtig.

»Davon verstehst du nichts!« be-hauptete Punternat hochnäs-ig. »Ver-laß dich in diesen Dingen lieber ganz auf mich. Außerdem kommen deine Bedenken viel zu spät. Ich habe dich bereits eingetragen. Und nun komm, Orpheus!«

»Wie?« fragte der Posbi, nun voll-ends verwirrt. »Wer? Was? Wohin?»

»Ts, ts, ts«, machte Punternat und schielte strafend über den Rand der Brille. »Dein Gedächtnis läßt also auch zu wünschen übrig, wie? Aber ich kenne da ein paar hübsche Übun-gen - damit werden wir diesen Mangel sehr schnell beheben. Ich habe alles im Griff. Mach dir nur keine Sorgen.« »Ich mache mir keine Sorgen«, ächzte der Posbi mit baumelnden Sin-nesfühlern. »Ich...«

»Ich verstehe\*, sagte Punternat mit der sanften Beiläufigkeit eines geüb-ten Psychotherapeuten. »Und du tust gut daran, mir zu vertrauen. Du bist bei mir iri den besten Händen. Aber jetzt laß uns gehen und unseren Auf-trag erfüllen.«

»Gut, daß du mich daran erinnerst«, bemerkte der Posbi mit leicht schwan-kender Stimme.

»Oh, das ist doch selbstverständ-lich«, behauptete Punternat großzü-gig. »Aber für die Zukunft solltest du dir eines merken: Bei aller Begeiste-rung für die hohe Kunst, der wir unser Leben weihen, dürfen wir doch nie vergessen, daß wir nur Laien sind. Wir dürfen niemals die uns auferlegten Pflichten versäumen, mein Freund. Die Pflicht steht stets an erster Stelle -die Kunst muß warten, bis wir Zeit dafür haben. Präge dir das ein, mein

Schüler, und vergiß es nicht!« »Aber *du* warst es doch, der...« »Ruhe!« fauchte Punternat. »Keine Widerrede! Vorwärts, marsch!« In diesem Augenblick schrillte der Alarm.

2.

Natürlich entstand im Handumdrehen ein wildes Durcheinander - Punternat hätte sich sehr darüber gewundert, wenn es anders gewesen wäre. Es war irgendwie typisch, sowohl für die Posbis als auch für die Matten-Willys. Und vielleicht sogar für das Zentralplasma. Aber das war ein ket-zerischer Gedanke, den Punternat ha-stig von sich schob.

Selbstverständlich - Punternat wußte das sehr genau - geriet das Zen-tralplasma *niemals* in Panik. Es war ein so gigantisches Wesen, so unge-heuer intelligent, so wissend, so um-fassend über alle nur denkbaren Vor-gänge auf dem Planeten Dongan und in dessen kosmischer Umgebung in-formiert, daß es gar nicht in Panik ge-raten *konnte*. Denn Panik entsteht aus Unwissenheit. Panik ist die Reaktion der Hilflosigkeit, des Verlusts aller Hoffnung, des Mangels an Zeit, die ein lebendes Wesen braucht, um eine plötzlich eintretende, gänzlich uner-wartete Situation zu beurteilen und zu meistern.

Solche Situationen konnte es für das Zentralplasma nicht geben. Jeder Posbi und jeder Matten-Willy wußte das. Und sollte eine solche Situation entgegen aller Wahrscheinlichkeit

doch einmal eintreten, dann hatte das Zentralplasma noch immer keinen Grund, in Panik zu geraten, denn es konnte um Hilfe rufen. Und wer auf Hüfe hoffen kann, der verfällt nicht in Panik. Das war jedenfalls Punternats Meinung. Wobei man notgedrunge-nerweise zugeben muß, daß die Mei-nungen und Gedanken eines Matten-Willys zu solchen und ähnlichen The-men nicht unbedingt repräsentativ sein müssen.

Immerhin, was sich innerhalb der Anlage abspielte, das sah einer Panik schon verdächtig ähnlich,

besonders für einen Matten-Willy, der der Hektik des Lebens normalerweise keine ein-zige gute Seite abzugewinnen ver-mochte. Und diese Definition traf selbst auf Punternat zu, der durchaus imstande war, ganz allein und ohne je-de fremde Hilfe ein gehöriges Chaos auf die Beine zu stellen - buchstäb-lich, und dies besonders dann, wenn er auf die Idee verfiel, menschliche Gestalt anzunehmen.

Rund um die Anlage wurden die Schutzschirme hochgefahren - über und unter der Oberfläche des Planeten Dongan. Den normalen Schirmen folgten jene, die nur für den äußersten Notfall gedacht waren, und damit war die Anlage dicht - nichts und niemand konnte mehr hinein oder hinaus.

»Das war es dann wohl«, sagte Pun-ternat zu seinem neuen Schüler. »Das Plasma hat die Lage im Griff, und al-les andere können wir denen überlas-sen, die jetzt sowieso gerade im Dienst sind. Mit Besuchern ist fürs erste nicht mehr zu rechnen. Wir können also ge-trost und ohne schlechtes Gewissen mit der ersten Unterrichtsstunde be-

ginnen. Und da es sich gerade so schön anbietet, werde ich dir das Fechten zeigen.«

Der Posbi antwortete nicht. Punter-nat beäugte ihn mißtrauisch.

»Hörst du mir überhaupt zu?« fragte er.

Keine Antwort.

»Orpheus, ich rede mit dir!«

Keine Reaktion. Der Posbi gefiel sich allem Anschein nach in der Rolle einer schweigend vor sich hin schwe-benden Jungfrau. Von dem erbost um ihn herumhüpfenden Punternat nahm er keine Notiz.

»Hast du dich abgeschaltet?«

Schweigen im Walde.

»Wenn du nicht sofort antwortest«, schrie Punternat wütend, »bist du die längste Zeit mein Schüler gewesen!«

Der Posbi sagte noch immer nichts, fuhr aber eine Sehzeile aus. Das me-chanische Organ schien zu dem Zweck gedacht zu sein, das Innere spi-ralförmig verlaufender Rohre zu er-kunden, denn es entwickelte einen schier unendlich langen Stiel, der dünn und biegsam war. Das am Ende dieses Stieles befindliche Auge schien den völlig unangebrachten Ehrgeiz zu hegen, seinem Besitzer zu einem um-fassenden Rundblick zu verhelfen. Es kurvte mit erheblicher Geschwindig-keit um den eiförmigen Körper herum und zog dabei den emsig hintendrein quellenden Stiel hinter sich her. Als es sich ungefähr dreißig Meter von sei-nem Ursprung entfernt hatte, geriet der Nachschub, dem es seine Beweg-lichkeit verdankte, ins Stocken. Es gab ein Geräusch, als zupfe man an einem überdehnten Gummiband, dann ein heftiges, durchaus melodiö-

ses Schwirren und danach einen weit-aus weniger musikalisch klingenden Knall.

Punternat blieb stocksteif stehen und starrte fasziniert auf seinen neuen Schüler, der urplötzlich einer Kreu-zung zwischen einer metallisierten Mumie und einer überdimensionalen Garnrolle glich. Es war ein ziemlich überraschender Anblick.

»Hm, nun ja«, sagte Punternat, als er seine Sprache wiedergefunden hatte. »Das war sehr eindrucksvoll, aber wir wollen es nicht übertreiben. Erstens hat das selbstverständlich nichts mit der edlen Kunst des Fechtens zu tun, und zweitens könntest du mit diesem Trick bestenfalls in einem drittklassi-gen Varieté zu Ruhm und Ehre gelan-gen. Wir wollen keine Taschenspieler sein, mein Freund, sondern ernsthafte Schauspieler im klassischen Sinne der terranischen Antike. Ich würde daher vorschlagen, daß du dich wieder aus-wickelst und deine Aufmerksamkeit auf die Übungen richtest, die ich dir...«

Ein vorbeihastender Matten-Willy schrie lauthals:

»Testet die Wasserleitungen!«

»Getestet«, antwortete der Posbi mit dumpfer Stimme durch etliche Lagen von Kabelschlingen hindurch.

»In Ordnung.«

»He!« sagte Punternat ärgerlich. »Darum brauchst du dich nicht zu kümmern. Die da sind im Dienst - wir sind es nicht. Außerdem geht dich die Wasserversorgung des Zentralplas-mas sowieso nichts an.«

Der Posbi hörte nicht zu. Er war hin-reichend damit beschäftigt, sich aus seinem selbstgeschaffenen Kokon zu

befreien. Dabei stieß er auf einige Schwierigkeiten, weil das wildgewor-dene Auge am Ende der Leine immer noch der irrigen Ansicht war, die Ur-sache für den so unerwartet gegebene-n Alarm müsse irgendwo im umlie-genden Luftraum zu finden sein. Aber endlich hatte der Roboter buchstäb-lich den richtigen Dreh herausgefunden, und es gelang ihm, seinen opti-schen Sensor wieder an Bord zu ho-len. Danach wirkte er ein wenig ram-poniert, aber das war ein Umstand, auf den Punternat keine Rücksicht nahm.

»Also paß auf!« befahl er mit aller Autorität, deren er fähig war. »Die Ausgangsstellung ist...«

Der Roboter setzte sich schwankend in Bewegung, aber es sah ganz und gar nicht danach aus, als wolle er mit den ihm empfohlenen Übungen beginnen.

»Wo willst du denn hin?« fragte Punternat, in dem sich der Verdacht regte, daß er es mit einem ausgesprochen schwierigen Schüler zu tun hatte.

»Geh mir aus dem Weg!« befahl der Posbi mit stählerner Stimme, wobei es in ihm rumorte, boxte und klirrte, weil das erkundungssüchtige Auge ver-zweifelt nach einem Ausgang suchte.

»Du bleibst hier!« schrie Punternat wütend. »Ich befehle es dir!«

»Du kannst mir nichts befehlen.«

»Und ob ich das kann! Du bist mein Schüler. Schüler haben ihren Lehrern zu gehorchen. Wenn du mir nicht glaubst...«

Der Posbi raste vorwärts. Punternat machte sich blitzschnell flach, war aber nicht ganz flink genug und erhielt einen Stoß, der sich gewaschen hatte. Hätte er Knochen an der Stelle besessen, an der der Posbi ihn über den Haufen rannte - oder besser: schwebte -, so wären sie samt und sonders gebrochen.

»... kannst du es gerne in meinen Unterlagen nachlesen«, setzte Punternat den einmal begonnenen Satz rein mechanisch fort und startete dem Pos-bi hinterdrein. »Da geht er hin. Kein Wunder, daß diese Posbis es zu nichts bringen - keine Disziplin, kein Ehr-geiz, nichts. Eine kulturlose Bande!«

Es betrübte ihn, seinen neuen Schü-ler auf so unrühmliche Weise verloren zu haben. Bekümmert zog er das schwarze Büchlein hervor und malte ein dickes schwarzes Kreuz hinter den Namen »Orpheus«. Nach kurzem Überlegen besann er sich eines ande-ren und strich das Kreuz wieder aus. Orpheus war zwar von ihm gegangen, aber er existierte noch, und Punternat wünschte ihm nichts Schlechtes.

»Was soll's«, sagte er zu sich selbst. »Es ist eben nicht jedermanns Sache, das schwere Los eines Künstlers zu ertragen. Und außerdem - mit dem Fechten hätte er sich wohl doch ziem-lich schwergetan, vom Schminken ganz zu schweigen.«

Er steckte das Büchlein weg und sah sich um, und er stellte fest, daß es mittlerweile sehr lebhaft in der Anlage zuing. Sofort erwachte in ihm der Wunsch, an dem allgemeinen Durch-einander teilzuhaben.

Dies war jedoch nicht so einfach, wie es scheinen mochte, denn Punternat hatte nicht den Schimmer einer Ahnung, worum es im Augenblick überhaupt ging.

Er sah sich nach einer passenden In-formationsquelle um, aber offenbar waren alle außer ihm hingebungsvoll

damit beschäftigt, das allgemeine Chaos nach besten Kräften zu verstär-ken. Punternat sah weit und breit nie-manden, der auch nur annähernd den Eindruck erweckte, als sei er bereit und willens, einem armen uninformier-ten Künstler auf die Sprünge zu hel-fen. Und Orpheus, diese ungetreue Blechbüchse, war mittlerweile auch verschwunden, bis zur äußersten Spit-ze seiner höchsten Antenne unterge-taucht in einem quirlenden Meer von verrückt gewordenen Posbis, die durch die Gegend rasten, als Mtte die Mutter der Elektrizität höchstpersön-lich ihr Erscheinen angekündigt und dabei vergessen, den genauen Ort ih-rer Materialisation bekanntzugeben.

»Tu etwas!« schrie ein hastig vorbei-sausender Matten-Willy ihm zu.

»Gib mir einen Tip!« rief Punternat ihm nach, aber der Matten-Willy war bereits außer Hörweite.

\*

ten sich von der allgemeinen Hektik anstecken lassen und...

Haluter?

Punternat stutzte für einen Augen-blick und setzte sich dann flugs in Be-wegung.

Haluter waren zwar nicht unbedingt das, was er sich im Augenblick ge-wünscht hätte, aber sie waren immer-hin besser als gar kein Publikum.

Punternat trollte sich in Richtung Landeplatz.

»Wie soll ich denn helfen, wenn mir niemand sagt, wo hier das Problem liegt?« fragte Punternat ratlos.

»Was ist hier überhaupt los? Was ist ge-schehen?«

Er drehte sich ratlos auf der Stelle und beobachtete, wie Posbis und Mat-ten-Willys hektisch umeinanderquirl-ten ünd sich vor den Eingängen zu den Kuppeln zu dichten Trauben ball-ten. Die barackenartigen Gebäude zwischen den Kuppeln waren total überfüllt. Das gesamte Wach- und Pflegepersonal war auf den Beinen -oder was den einzelnen Individuen auch immer zum Zwecke der Fortbe-wegung dienen mochte. Sogar die Ha-luter, von denen stets einige im Be-reich der Anlage zu finden waren, hat-

Sie waren mit einem kleinen haluti-schen Raumschiff gekommen, aber sie waren wohl doch nicht ganz so wichtig, wie der Posbi behauptet hatte.

Das Landefeld gehörte zum Sicherheitsbereich und war von separaten Sperren umgeben. Das hatte Folgen. Ob die Fremden nun gelandet waren, bevor oder nachdem der Alarm gegeben wurde - sie saßen jedenfalls hier fest.

Und das gefiel ihnen gar nicht.

Punternat blieb jenseits der Sperren stehen und betrachtete seine neuen Schützlinge - er nahm jedenfalls der Einfachheit halber an, daß es diese Gruppe war, von der der Posbi gesprochen hatte.

Es waren vier: drei Haluter und ein Roboter. Der Roboter war unverkennbar ein Posbi. Punternat war an den Umgang mit Posbis gewöhnt, und er hatte schon alle möglichen Sorten davon kennengelernt, aber die Kreatur, dort auf dem Landefeld stellte alles in den Schatten, was ihm bisher vor die Augen gekommen war, und das wollte etwas heißen.

Bezeichnenderweise war der Posbi derjenige, der seinen Unmut am deutlichsten äußerte. Er kurvte wie verrückt herum, stieß immer wieder in Richtung auf die Schutzschirme vor und brüllte sowohl akustisch als auch auf dem Funkweg wüste Beschimpfungen in die Runde.

Punternat lauschte fasziniert, denn ein so fuchsteufelswilder Posbi war ihm noch niemals untergekommen, und außerdem ...

Was war das?

Er spitzte innerlich die Ohren.

»Laßt uns heraus! Wie könnt ihr es wagen, mich so vor meinem Ritter bloßzustellen! Ich bin sein Orbiter. Ich bin verantwortlich dafür, daß er seinen Weg findet, wohin er auch immer gehen will. Ich habe die Türen für ihn zu öffnen. Und ihr sperrt uns ein! Ihr seid doch von meiner Art. Habt ihr denn gar kein Gefühl für Anstand und Ehre?«

Punternat hatte nicht die leiseste Ahnung davon, was ein Orbiter war, aber unter einem Ritter konnte er sich schon allherd vorstellen. Unglücklicherweise war jedoch unter den Begleitern des fremden Posbis niemand zu entdecken, auf den Punternats Vorstellung von einem Ritter gepaßt hätte.

Ein Haluter als Ritter? Diese Vorstellung war lachhaft!

Aber andererseits - was sollte dieses Gerede von Anstand und Ehre, noch dazu von einem Posbi, der aussah, als hätte ein Verrückter ihn mindestens zehnmal auseinandergenommen und jedesmal noch verkehrter als beim ersten Versuch wieder zusammengesetzt?

Posbis verstanden nichts von Ehre und Anstand - jedenfalls war Punternat dieser Ansicht. Immerhin schienen dies die »besonderen« Besucher zu sein, um die Punternat sich kümmern sollte.

Und wenn sie es nicht waren - es standen noch zwei andere Fahrzeuge auf der Landefläche, und auch deren Fahrgäste warteten ungeduldig und ziemlich verständnislos darauf, daß man sie in die Anlage hineinließ - so war dies Punternat völlig egal. Unter den gegebenen Umständen war es mehr als unwahrscheinlich, daß irgend jemand es ihm ankreiden würde, wenn er die falschen Besucher erwischte hatte - falls es die falschen waren. Selbst Weggelbil, dieser Neidhammel, hatte jetzt mit Sicherheit anderes im Sinn, als Punternat für eine Verwechslung herunterzuputzen. Noch dazu für eine Verwechslung, die schließlich jedem passieren konnte.

War es Punternats Fehler, daß der Posbi, dieser undankbare Kerl, der es ihm gegebenen Künstlernamens nicht wert war, ihm keine genaueren Angaben geliefert hatte?

Natürlich hatte der Posbi nicht mit dem Alarm rechnen können. Punternat aber auch nicht. Und Weggelbil schon gar nicht.

Ein anderer Matten-Willy näherte sich der Sperre, und Punternat schob all seine Bedenken beiseite. Das fehlte noch, daß jemand ihm diese interessanten Typen vor der mühsam nachgebildeten Nase wegschnappte!

Punternat eilte an dem anderen Willy vorbei, nahm flink menschliche Gestalt an und hüpfte wie ein Gummiball auf und ab, während er der von ihm auserkorenen Gruppe zuwinkte.

»Nur Geduld!« schrie er dabei lautlos. »Ich hole euch gleich heraus. Ich bin für euch zuständig. Befehl vom Zentralplasma persönlich!« Das war natürlich nicht so sehr für die Besucher, als vielmehr für den anderen Matten-Willy gedacht. Falls der andere die Absicht hatte - oder den Auftrag -, sich um den verrückten Posbi und seinen »Ritter« zu kümmern, dann sollte der Hinweis auf den Befehl des Zentralplasmas ihn eigentlich erfolgreich davon abhalten.

Punternat nahm sich kaum die Zeit, sich des Erfolgs seiner Bemühungen zu vergewissern. Er schielte



lediglich mit einem am »Hinterkopf« sitzenden Stielauge nach hinten, während er zur Kontrollstelle eilte und ein gewaltiges Donnerwetter auf die dortige Wach-mannschaft herniederschmettete. Die Posbis, aus denen diese Wach-mannschaft bestand, reagierten kaum auf Punternats Schimpfkanonaden, und das erboste Punternat über alle Maßen.

»Es ist schließlich eine Anweisung vom Zentralplasma!« schrie er mit sol-cher Lautstärke, daß man ihn wahr-scheinlich bis auf das Landefeld hin-aus hörte. »Diese Besucher sind wich-tig! Ihr müßt sie freigeben, und zwar sofort!«

»Wir haben Alarm«, enviderte einer der Posbis ungerührt. »Höchste Si-cherheitsstufe. Du wirst dich gedul-den müssen.«

Dieser sture Roboter hielt es nicht einmal für nötig, auch nur eine einzige Sehzelle auf Punternat zu richten,

während er diesen Kommentar abgab. Aber gerade das brachte den Matten-Willy auf eine Idee.

Er war kein Lügner. Wirklich nicht. Er hatte vielleicht ein bißchen zuviel Phantasie, und natürlich ließ es sich nicht leugnen, daß er einen gewissen Drang hatte, die Dinge zu dramatisie-ren. Aber *gelogen* hatte er noch nie -jedenfalls nicht absichtlich.

Übertrieben hatte er allerdings schon öfter.

»Ich habe diesen Befehl des Zentral-plasmas bekommen, als der Alarm be-reits gegeben war«, sagte er in einem vergleichsweise zurückhaltenden Ton-fall. »Falls euch das etwas sagt.«

Die Posbis reagierten nicht, oder zu-mindest konnte Punternat nichts der-gleichen feststellen.

»Ich nehme an, daß das Zentralplas-ma diese Besucher kennt«, fuhr Pun-ternat daher fort. »Und daß es sich von ihnen zusätzliche Hilfe erwartet. Ich würde mir das an eurer Stelle sehr ge-nau überlegen, denn wenn ihr diese Besucher weiterhin in der Landezone festhaltet und das Zentralplasma hin-terher davon erfährt, könnt ihr auf den nächsten Ölwechsel warten, bis euch der Rost in Flocken aus den Gelenken quillt!«

Das gab den Posbis zu denken. Pun-ternat erkannte es daran, daß die Ro-boter ihn für würdig hielten, von eini-gen Sinneszellen gemustert zu werden.

»Falls man euch nicht gleich ganz und gar verschrotten läßt«, fügte er ge-hässig hinzu.

Die Posbis schienen auf die ihnen eigene Weise miteinander zu kommu-nizieren. Wahrscheinlich hielten sie

Kriegsrat, und sie brauchten unge-wöhnlich viel Zeit dazu.

»Gut«, sagte einer der Roboter schließlich. »Wir öffnen einen Durch-gang. Du wirst uns dies quittieren und die Verantwortung übernehmen.«

»Wieso ich?« fragte Punternat er-schrocken.

Die Posbis warteten.

Punternat schob ein Stielauge um die Ecke und hielt Ausschau nach sei-nen Schützlingen. Sie wirkten *sehr* ungeduldig. Der fremde Posbi führte sich auf, als würde er jeden Augen-blick den Verstand verlieren, und die drei Haluter sahen aus, als schickten sie sich an, zu Fuß durch die Sperren zu marschieren.

Punternat empfand ein leises Unbe-hagen bei dem Gedanken, diesen wü-tenden Gästen den Weg in die Anlagen zu öffnen. Er hatte bisher selten etwas mit Halutern zu tun gehabt, und das ganze Gerede Orpheus gegenüber war natürlich nur Theater gewesen. Im Grunde genommen waren seine Kenntnisse über die schwarzen Rie-sen äußerst gering. Er war sich noch nicht einmal ganz sicher, ob er den au-genblicklichen Gemütszustand der Haluter richtig einstufte. Und genau das war der Grund, weshalb er sich nicht vorstellen konnte, daß man wirklich *ihn* als Fremdenführer für diese Besucher ausersehen hatte. Das Zentralplasma hatte es ganz gewiß nicht getan. Es war höchst zweifelhaft, ob es überhaupt über die Existenz Punternats informiert war, denn der Matten-Willy hatte sich bisher nur da-durch hervorgetan, daß er ohne Rück-sicht auf alle denkbaren Regeln und

Traditionen ausschließlich seinen ei-genen Interessen lebte.

Und Weggelbil? Nicht einmal Weg-gelbil würde so verrückt sein, Punter-nat auf wirklich wichtige Gäste anzu-setzen. Weggelbil mochte Punternat nicht, aber er liebte seine Arbeit. Er war der pflichtbesessenste Matten-Willy, den man je gesehen hatte.

»Entweder du quittierst\*, sagte ei-ner der Posbis von der Wachmann-schaft und unterbrach damit Punter-nats Überlegungen, »oder diese Besu-cher bleiben, wo sie sind. Wir werden uns bemühen, deine Angaben nachzu-prüfen, aber...«

»Nein!« sagte Punternat hastig. »Das ist nicht nötig. Ich übernehme die Verantwortung. Schließlich ist dies ein sehr wichtiger Auftrag. Und vor allem ist er sehr eilig.«

Die Posbis verzichteten auf eine Stellungnahme.

Punternat eilte hinaus und nahm vor der Barriere Aufstellung. Dabei hatte er Mühe, die von ihm gewählte Gestalt eines Götterboten aus der ter-ranischen Antike beizubehalten, denn ihn schauderte es bei dem Gedanken, daß die Posbis in der Baracke trotz-dem noch auf die Idee kommen moch-ten, Rückfrage zu halten.

Natürlich war es sehr unwahr-scheinlich, daß das Zentralplasma un-ter den gegebenen Umständen bereit war, sich mit einer solchen Lappalie zu befassen, aber alle Anfragen über Besucher und deren Begleitpersonen gelangten unweigerlich an Weggelbils mißgestaltete Eselsohren, und dieser Kerl verstand keinen Spaß. Wenn er erfuhr, welche Rolle Punternat sich angemaßt hatte, dann...

Punternat schob diesen Gedanken weit von sich. Er wollte sich die Fol-gen nicht ausmalen - nein, wirklich nicht.

Aber rings um ihn herum spielte al-les verrückt, und er wollte an diesem großen, aufregenden Spiel teilneh-men, koste es, was es wolle. Und was die Haluter und diesen verrückten Posbi betraf, so würden sie sich selbst-verständlich anständig und zivilisiert aufführen.

Natürlich würden sie das tun.

Haluter wußten immer, wie sie sich benehmen mußten, und kein Posbi im ganzen Universum wäre jemals im-stande gewesen, irgend etwas zu un-ternehmen, was dem Zentralplasma schaden konnte.

Punternat hoffte es wenigstens.

3.

Der Posbi war der erste, der durch die Strukturlücke gesaust kam. Er raste wie ein Geschloß an Punternat vorbei, und dem Matten-Willy fiel vor Schreck buchstäblich die Kinnlade bis zu den Knien hinunter.

»Zurück!« schrie er entsetzt. »Sofort zurück!«

»Keine Sorge«, grollte einer der Ha-luter, der dem Posbi folgte und Pun-ternat interessiert musterte. »Er stellt schon nichts an. Er ist nur ein bißchen verrückt.«

»Das habe ich gehört!« schnarrte der Posbi, der einen Bogen geschlagen hatte und bereits wieder auf Hörweite heran war. »Und ich werde es mir mer-ken, damit du es weißt. Behandelt man so seinen Orbiter?«

»Halt den Mund!« befahl der zweite Haluter, und dann war auch der dritte heran.

Punternat blickte zu den drei Gigan-ten auf und fühlte sich plötzlich ganz klein und häßlich. Zu allem Überfluß drang aus den Leibern der drei pech-schwarzen Riesen ein seltsames Grummeln und Grollen, das sich un-gefähr so beruhigend anhörte wie die Verdauungsgeräusche eines wüten-den Pottwals.

»Verzeih mir«, sagte einer der drei, nachdem er endlich mit diesem Grol-len aufgehört hatte - es hörte sich an, als hätte er das Geräusch hinunterge-schluckt und in einen tieferen Bereich seiner unergründlichen Gedärme ver-drängt. Von dort machte es sich nur noch gedämpft bemerkbar, aber Pun-ternat hatte feine Ohren.

Der Riese musterte den Matten-Wil-ly, sah seine Gefährten an und gab ih-nen ein Zeichen. Daraufhin schluck-ten sie ebenfalls. Und dann standen sie wie lebende schwarze Türme um Punternat herum und starrten ihn an, und das Grummeln schien in ihnen auf und ab zu hüpfen, als wehre es sich dagegen, so einfach verschluckt zu werden.

Der erste Riese räusperte sich, wo-bei er in etwa die Lautstärke eines kleinen Gewitters entwickelte, schluckte abermals sehr geräuschvoll und deutete dabei auf Punternat.

»Vielen Dank«, sagte er dabei. »Ich nehme an, daß du uns da herausgeholt hast.«

Punternat riß sich zusammen und sagte sich, daß Haluter keine Matten-Willys zu fressen pflegten, auch wenn sie noch so hungrig waren. Und wenn

sie wütend waren, rannten sie viel-leicht ein paar Gebäude über den Hau-fen, aber selbst im Zustand der Drang-wäsche würden sie sich höchstens an der nächstbesten Baracke vergreifen, nicht aber an einem unschuldigen kleinen Fremdenführer. Bestimmt nicht. Vielleicht hatten sie einfach nur Hunger?

»Ich soll euch hier herumfahren«, sagte Punternat, indem er all seinen Mut sammelte. »Sagt mir, was ich euch zeigen soll.«

»Verrate uns zuerst, was dieses gan-ze Durcheinander hier zu bedeuten hat!« verlangte der Haluter, der schon zuvor gesprochen hatte. »Warum wur-de Alarm gegeben?«

»Das weiß ich nicht«, stotterte Pun-ternat erschrocken, und ihm wurde erst jetzt bewußt, daß er sich diese Frage eigentlich auch selbst hätte stel-len sollen - und zwar schon vor langer Zeit.

»Dann werden wir es herausfinden«, erklärte der Haluter energisch. »Wo fangen wir am besten damit an?«

»Dort drüben«, erwiderte Punter-nat, ohne lange nachzudenken.

Der Haluter stampfte sofort los, und die beiden anderen folgten ihm, wobei sie immerhin endlich aufhörten, auf diese seltsam unterdrückte und be-drohliche Weise vor sich hinzugrum-meln. Punternat verbuchte dies als seinen persönlichen Erfolg, bis ihm bewußt wurde, *welches* Ziel er den drei Riesen und dem verrückten Posbi gewiesen hatte.

»Halt!« schrie er entsetzt und raste hinter der Gruppe her. Dabei kam er mit den nachgebildeten Beinen nicht gut zu Rande - er würde *nie* verstehen,

wie die Terraner in Situationen wie diesen mit ihren langen Stelzen fertig wurden.

Um schneller voranzukommen, ließ Punternat die Sache mit den Beinen ganz einfach weg und verwandelte sei-ne untere Hälfte in jenen flachen Fla-den, der den Matten-Willys schon seit der Zeit ihrer Entstehung stets die be-sten Dienste in Sachen Geschwindig-keit geleistet hatte.

Irgendwie gelang es ihm, die Halu-ter einzuholen und vor ihnen am Ein-gang der Baracke zu sein.

»Halt!« schrie er abermals. »Ich weiß einen besseren und schnelleren Weg!«

Die Haluter blieben stehen, so plötz-lich, als wären sie gegen eine Wand geprallt. Das Gegrummel war wieder in ihnen, und diesmal wurde es nicht leiser, sondern lauter. Es steigerte sich, und dann rissen die drei Gigan-ten ihre Mäuler auf und brüllten, daß Punternat bereits das Schlimmste für sich befürchtete.

Bis ihm endlich aufging, daß diese Kerle *lachten*.

Sie hatten schon die ganze Zeit hin-durch gelacht und ihr Gelächter nur mit Mühe unterdrückt. Daher das Ge-grummel. Punternat begriff dies plötz-lich ganz klar, und mit der gleichen Klarheit erkannte er im selben Augen-blick auch, *worüber* sie lachten.

Er sah an sich hinab. Ein Fladen, aus dem ein halbwegs menschliches Ober-teil hervorwuchs - und er hatte ver-gessen, die herabgesunkene Kinnlade wieder nach oben zu ziehen.

Punternat war im Grunde genom-men ein sehr geduldiges Wesen. Alle Matten-Willys waren das.

Außerdem

hatte er irgendwo mal gelesen, daß es der weitaus schwierigere Teil der Kunst sei, das Publikum zum Lachen zu bringen, und das war ein gewisser Trost. Oder nicht? Galt ein unabsicht-lich erzielter Erfolg auch etwas? Oder war unfreiwillige Komik nicht viel-leicht eher eine Blamage?

Immerhin - die Haluter hatten über alledem zumindest vorübergehend vergessen, was sie in der Baracke zu erfahren wünschten, und diesen Um-stand mußte Punternat ausnutzen. Er konnte sich keine Rückfragen erlau-ben - nicht ausgerechnet jetzt. Also wartete er, und als die drei Riesen end-lich am Ende ihres Heiterkeitsaus-bruchs angelangt waren, deutete er auf den verrückten Posbi, der dem munteren Treiben etwas begriffsstut-zig zusah und nicht recht zu verstehen schien, wie er das Verhalten seiner ha-lutischen Begleiter bewerten sollte.

»Er ist ein Posbi«, sagte Punternat, bevor die Haluter sich auf ihr ur-sprüngliches Vorhaben besinnen konnten. Er hob die nachgebildete Hand und deutete auf den robotischen Begleiter der drei Riesen. »Er kann sich in die Kommunikation einschal-ten. Auf diese Weise könnt ihr alles erfahren, was ihr wissen wollt.« Und vorsichtshalber fügte er noch hinzu: »Diese Posbis da drinnen sind nur für das Landefeld zuständig. Die wissen sowieso nicht viel.«

Einer der drei öffnete seinen zahn-bewehrten Rachen, und Punternat zog die Ohren ein, denn die waren sowieso nicht sehr stabil, und er wollte keine weitere Deformationen heraufbe-schwören. Aber der Riese achtete gar

nicht auf ihn, sondern winkte den Pos-bi heran.

»Komm her, Pantalon, du mißglück-ter Orbiter!« befahl er.

»Wieso soll *ich* mißglückt sein?« fragte der Roboter mißmutig. »Bei mir ist alles in Ordnung. Aber du, Icho To-lot, entsprichst ganz und gar nicht meinen Erwartungen.«

»Schon gut«, erwiderte Icho Tolot mit einem bemerkenswerten Maß an Sanftmut. »Aber jetzt sei ein braver Orbiter und erzähle mir, was in dieser Anlage hier vor sich geht.«

»Woher soll ich das wissen?« fragte Pantalon säuerlich.

»Du brauchst dich nur in die laufen-de Kommunikation einzuschalten«, erwiderte Icho Tolot geduldig.

»Unser attraktiver Freund hier hat es doch ge-rade erklärt.«

»Ich weiß, und ich habe seinen Rat befolgt«, sagte Pantalon in einem selt-sam zufriedenen Tonfall, als wollte er andeuten: *Ich hätte dirja gleich sagen können, daß das keinen Zweck hat*. »Die Posbis hier wissen es selbst nicht.«

»Moment«, mischte einer der beiden anderen Haluter sich ein. »Was soll das heißen?«

»Verehrter Domo Sokrat«, erwiderte Pantalon gestelzt. »Ich pflege mich klar und deutlich auszudrücken und genau das zu sagen, was ich meine. Ich wiederhole es: Die Posbis wissen nicht, warum der Alarm gegeben wurde.«

Die Haluter blieben für einige Sekunden still.

»Wir werden das klären«, sagte der dritte dann. »Kommt mit!« Er schien sich in der Anlage auskennen, und bei näherem Hinsehen erkannte Punternat anhand einiger kleiner Merkmale an der Kleidung und dem Gehabe dieses Haluters, daß er wohl von Halpat kommen mußte, während die beiden anderen offensichtlich nicht dort zu Hause waren. Diese Erkenntnis versetzte ihn in ziemliche Aufregung. Am liebsten hätte er die beiden auf der Stelle nach Strich und Faden ausgequetscht, um alles über sie zu erfahren. Aber es schien nicht so, als wären die Haluter zur Zeit zu solchen Frage- und Antwortspielchen aufgelegt.

Er beschloß, ihnen fürs erste schweigend zu folgen. Es würde sich schon noch eine Gelegenheit ergeben, mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Der von Halpat stammende Haluter marschierte in flottem Tempo gerade-wegs zu der am nächsten liegenden Baracke mit einem Kommunikationsraum darin. Vor der Tür standen mehrere Matten-Willys und auch einige Posbis. Drinnen wimmelte es von Robotern - man konnte es durch die Tür und die teilweise durchsichtigen Wände deutlich erkennen. Man sah allerdings auch ein Gewirr von Schutzschirmen und Energieschranken, die selbst das Innere der Baracke in unterschiedliche Sicherheitszonen unterteilten.

»Ihr könnt jetzt nicht hinein!« sagte einer der Posbis zu den Halutern, ohne darauf zu warten, welche Wünsche die drei Riesen äußern würden. »Die Kommunikation mit dem Zentralplasma ist zur Zeit unterbrochen.«

Diese Auskunft war erschreckend, und zwar nicht nur für Punternat. Die Haluter starrten den Posbi entsetzt an.

»Ich bin Tenquo Dharab«, sagte der halpatische Haluter, und es klang grimmig und entschlossen. »Ich verlange sofortige Auskunft...«

»Du hast hier gar nichts zu verlangen«, versetzte der Posbi und fuhr ihm damit ohne die geringste Anwendung von Respekt einfach über den Mund. »Es ist sehr wahrscheinlich, daß es eure Versuche sind, die das Zentralplasma in Bedrängnis gebracht haben. Eine andere Ursache kann es nicht geben.«

»Unsinn!« erwiderte Tenquo Dharab, aber es klang betroffen.

»Geht!« befahl der Posbi, der das wohl auch bemerkte und Oberwasser bekam. »Verschwindet und haltet euch zurück, bis wir die Lage geklärt haben.«

Das war ein Fehler. Aber woher hätte der Posbi das wissen sollen? Roboter seiner Art waren nicht gerade Experten auf dem Gebiet der angewandten Psychologie.

»Wenn wir etwas verschuldet haben, stehen wir auch dafür ein«, sagte der Haluter mit erhobener Stimme, und das bedeutete, daß die herumlungern-den Matten-Willys wie unter einem Donnerschlag zusammenzuckten und die Posbis in aller Eile die Empfindlichkeit ihrer akustischen Sensoren herschraubten - wovon man natürlich nichts sah.

»Was meinen Sie?« wandte Tenquo Dharab sich an seine beiden Begleiter. »Sollen wir wie Bittsteller hier draußen herumstehen?«

»Wir könnten es bei einem anderen Gebäude versuchen«, warf Pantalon vorsichtig ein. Punternat pflichtete ihm eifrig bei,

aber er tat das vorsichtshalber stumm, denn er mochte sich nicht gerne mit den Halutern anlegen.

»Das hat keinen Sinn«, sagte der Haluter namens Icho Tolot mit jener verblüffenden Sanftheit, die er offenbar speziell für Pantalon reserviert hatte. »Die Posbis werden uns auch dort abweisen. Wenn wir uns hier nicht durchsetzen, schaffen wir es auch an keiner anderen Stelle.«

»Also dann«, knurrte Tenquo Dharab und beugte sich vor, als wolle er zur vierfüßigen Fortbewegungsweise übergehen. »Laßt uns durch, oder...« Auch die beiden anderen Haluter änderten ihre Haltung. Die Matten-Willys zogen sich eiligst zurück. Punternat verzichtete notgedrungen darauf, einen ausreichenden Abstand zwischen sich und die drei Riesen zu bringen, aber sehr wohl fühlte er sich dabei nicht. Auch ein Teil der Posbis wich seitwärts aus, denn es war jedem Bewohner von Dongan bekannt, daß mit einem wütenden Haluter nicht gut Kirschen essen war. Nur das bisher wortführende Exemplar, ein sehr großer und ungemein kompakt wirkender Roboter, blieb ungerührt stehen.

Punternat betrachtete ihn und fand es ausgesprochen unklug, sich auf eine tätliche Auseinandersetzung mit ihm einzulassen. Abgesehen davon war hier mit Gewalt nichts auszurichten. Die Haluter wußten das sicher auch. Sie konnten hier draußen wüten, so heftig und so lange sie wollten — die zahlreichen Sicherheitsvorkehrungen würden sie damit doch nicht überwinden können.

Punternat riß sich zusammen. Als echter Matten-Willy war er von Natur

aus vorsichtig und ein wenig ängstlich, und er ging Konflikten gerne aus dem Weg. Aber andererseits

hatte er sich zum Beschützer dieser Gruppe aufgeschwungen, und wenn er sich einmal in eine Rolle hineingedacht hatte, pflegte er sie bis zur letzten Konsequenz durchzuhalten.

»Wartet noch einen Augenblick«, bat er daher tapfer. »Wir sollten erst einmal darüber reden. Vielleicht findet sich eine Lösung.«

»Da gibt es nichts zu diskutieren!« erwiderte der wachehaltende Posbi schroff.

Punternat hätte ihm mit Vergnügen den Hals umgedreht, aber der Posbi besaß keinen derartigen Körperteil.

»Ich erinnere mich daran, daß ich den Namen Tenquo Dharab schon mehrmals gehört habe«, fuhr der Mat-ten-Willy mutig fort. Dabei war ihm eher danach zumute, schleunigst eine wirbelnde Pirouette zu drehen und sich mit Hilfe seines Bohrkranzes in Windeseile in den Untergrund zu begeben, indem er sich schlicht und ein-fach eingrub.

Er wandte sich an den Haluter.

»Wenn du der Tenquo Dharab bist, dürftest du in allen Einzelheiten über das Experiment und all seine Begleit-erscheinungen informiert sein, nicht wahr?«

»Darauf kannst du Gift nehmen!« erwiderte der Haluter mit grollender Stimme.

Punternat atmete heimlich auf, denn in Wirklichkeit hatte er natürlich keine Ahnung, welche Funktion Tenquo Dharab oder irgendein andere Haluter erfüllte, und von irgendwelchen Experimenten, die die schwarzen Riesen unternahmen, wußte er schon gar nichts. Er improvisierte, wie er es bei sich nannte.

Verschwommen kam ihm die Erinnerung an ein terra-nisches Spiel, das man »Russisches Roulette«, nannte und dessen Sinn er bisher nie hatte verstehen können. Jetzt dämmerte ihm allmählich, was es damit auf sich hatte. Es mußte et-was Ähnliches sein wie das, was er zur Zeit tat.

Er riß sich zusammen und sagte sich, daß dies ein großes Abenteuer war, wie er es sich eigentlich immer gewünscht hatte.

»Du hast es gehört«, sagte Punternat zu dem starrköpfigen Posbi. »Und nun laß uns durch.« »Nein!«

»Aber es ist unumgänglich und ab-solut logisch, daß du es tust«, wandte Punternat ein. »Tenquo Dharab ist un-ter den gegebenen Umständen viel-eicht imstande, dem Zentralplasma zu helfen.«

»Wir Posbis werden das Problem lö-sen«, versetzte der Roboter schroff. »Wir brauchen dabei keine fremde Hilfe.«

»Bist du dir da so sicher?« fragte Punternat sanft. »Es ist schon viel Zeit vergangen, und bisher scheint ihr kei-nen Erfolg gehabt zu haben.« »Das kannst du nicht beurteilen.« »Ach ja? Nun, wenn ihr Erfolg hät-tet, müßte man das doch merken, nicht wahr?« »Zweifellos.«

»Warum wird der Alarm dann nicht aufgehoben?«

Der Posbi schwieg. Wahrscheinlich hielt er Rücksprache mit seinen Kolle-gen im Innern des Gebäudes. Punternat bemerkte zu seiner Er-leichterung, daß die Haluter ihre Wut offenbar nur vorgetäuscht hatten. Sie wirkten jetzt ganz friedlich und warte-ten gespannt auf das Ergebnis der Verhandlungen.

»Also gut«, sagte der Posbi schließ-lich und wich widerstrebend zur Seite. »Tenquo Dharab darf hinein.«

»So nicht!« rief Tenquo Dharab mit Donnergetöse. »Wir gehen zusammen. Icho Tolot, Domo Sokrat, Pantalon und dieser Matten-Willy hier kommen mit. Anderenfalls verweigere ich die Zusammenarbeit.«

Der Posbi war völlig perplex.

»Du verweigerst...«, hob er fragend an.

»Keinen einzigen Schritt werde ich ohne meine Begleiter tun!« grollte Tenquo Dharab. »Und wenn ihr euch alle miteinander auf die Köpfe stellt!«

»Aber...«

»Zur Seite!« befahl Tenquo Dharab eisig. »Geh mir aus dem Weg, du starr-sinniger Blechkasten, oder ich werde dir Beine machen.«

»Ich...«

Die Haluter rückten vor, und Panta-lon und Punternat folgten ihnen. Der Wach-Posbi wich vor ihnen zurück, und die Sperre öffnete sich. Sie flitz-ten zu fünft in das Gebäude hinein.

»So wird's gemacht!« lachte Tenquo Dharab, als sie drinnen waren. »Du bist ein gerissener Bursche, Punter-nat. Aber jetzt sollten wir nachsehen, warum die hier alle so durcheinander sind, daß man sie mit solcher Leichtig-keit an der Nase herumführen kann!«

*Leichtigkeit!* dachte Punternat be-nommen. *Ich glaube, ich träume! Wenn das leicht war, dann möchte ich die schwierigen Dinge lieber gar nicht erst kennenlernen.*

4.

Während draußen wenigstens noch je-der zehnte Posbi zu wissen schien, was er zu tun hatte, herrschte im In-nern des Gebäudes offene Hektik. Die Roboter waren ratlos, und man merk-te es ihnen an.

»So werden sie dem Zentralplasma nicht helfen können«, stellte Icho To-lot fest. »Was, um alles in der Welt, ist hier geschehen? So habe ich die Pos-bis überhaupt noch nicht erlebt!«

»Wir müssen eine freie Kommunika-tionszelle finden«, erklärte Tenquo Dharab. »Dann können wir das Zen-tralplasma befragen. Es wird am be-sten wissen, warum und woher ihm Gefahr droht.«

»Ich habe nachgefragt«, verkündete Pantalon. »Es gibt keine freie Kom-munikationsstelle!«

»Unsinn!« knurrte Tenquo Dharab. »Das Zentralplasma kann sich mit Dutzenden von Gesprächspartnern zur gleichen Zeit unterhalten. Zur Zeit sind nur wenige Haluter hier in der Anlage - es müssen also auf jeden Fall ein paar Zellen frei sein.«

»Nach meinen Informationen sind sie aber alle besetzt«, behauptete Pan-talon starrsinnig.

»Dann sind deine Informationen falsch. Wahrscheinlich hat man einige dieser Räume einfach gesperrt. Aber das ist ein Problem, mit dem wir fertig werden können. Kommt nur mit. Ich kenne mich hier aus.«

Tenquo Dharab setzte sich mit stamp-fenden Schritten in Bewegung. Die überall herumquirlenden Posbis schienen ihn gar nicht zu beachten, wenn man einmal davon absah, daß sie ihm aus dem Weg gingen. Aber sie taten dies mechanisch, aus reiner Ge-wohnheit. Keiner von ihnen fragte noch danach, ob die drei Haluter und ihre Begleiter berechtigt waren, sich jetzt hier drinnen aufzuhalten. Offen-bar verließen sich die Roboter voll-ständig auf die Wachsamkeit derer, die an den Eingängen postiert waren. Ansonsten hatten sie nur die Proble-me des Zentralplasmas im Kopf.

Tenquo Dharab kannte wahrschein-lich nicht ausgerechnet dieses eine, bestimmte Gebäude, aber die der Öff-fentlichkeit zugänglichen Teile der Baracken waren nach einem festen Schema eingerichtet, und so war es nicht sonderlich schwierig, sich zu orientieren.

Punternat hätte seinen Schützlin-gen natürlich auch den Weg weisen können, aber er war froh darüber, daß man seine Hilfe nicht brauchte. Im Augenblick war er noch ein wenig be-nommen von der Tatsache, daß er tat-sächlich in den Brennpunkt des Ge-schehens gelangt war. Er hatte zwar selbst einiges dazu beigetragen, aber der Erfolg hatte ihn selbst am meisten überrascht. Er hielt sich im Hinter-grund und harrete der Dinge, die da kommen sollten. Dabei fragte er sich, ob er nicht vielleicht seine eigenen Fä-higkeiten bisher unterschätzt hatte, obwohl man eigentlich nicht behaup-ten konnte, daß er an ausgeprägten Minderwertigkeitskomplexen litt.

Der Haluter hielt vor der erstbesten Tür und sah sich um. Dem Gewirr in der Eingangshalle waren sie entkom-men, aber auch hier eilten Posbis sinn-los umher wie Ameisen vor dem Ge-witter. Einer hielt für einen Augen-blick an.

»Da dürft ihr jetzt nicht hinein!« rief er den Halutern zu. »Ihr dürft das Zen-tralplasma nicht stören!«

»Wir sehen uns nur um!« erwiderte Tenquo Dharab.

Der Posbi nahm es zur Kenntnis und eilte weiter. Er schien gar nicht erst auf die Idee zu kommen, daß man ihn in einer solchen Situation anlügen könnte.

»Gebt mir Deckung«, flüsterte Ten-quo Dharab seinen Begleitern zu -sein Flüstern geriet tatsächlich so lei-se, daß man es in zehn Meter Entfer-nung nicht mehr verstehen konnte.

Augenblicke später glitt die Tür bei-seite. Sie gingen hinein. Einer der Ha-luter schloß die Tür.

\*

Punternats Gefühle schwankten zwischen Begeisterung und Stolz auf das eigene Heldentum und Angst vor der Vergeltung, die unweigerlich kommen würde. Selbst wenn man ihn wirklich zum Fremdenführer gerade dieser Gruppe bestimmt haben sollte - woran er mehr und mehr zweifelte -, so hatte man doch gewiß nicht daran gedacht, ihn bis in die Nähe einer Kommunikationsstelle zu lassen, ge-schweige denn in das Innere eines sol-chen Raumes hinein.

So weit, so schlecht. Im allgemeinen Durcheinander mochte all dies für einige Zeit untergehen, und im äußer-sten Notfall ließ sich gewiß irgendeine Ausrede finden.

Aber das hier...

Im Überschwang der Gefühle hatte er sich dazu hinreißen lassen, seinen Schützlingen bis hierher zu helfen, und nun steckte er in der Falle. Er konnte sich nicht gut aus dem Staub machen, nachdem sie erst einmal bis hierher gelangt waren. Und das be-deutete nichts anderes, als daß all sei-ne Sünden offenkundig waren und ir-gendwo gespeichert wurden. Denn ei-nen solchen Raum betrat man nicht einfach so, ohne daß dies irgendwo re-gistriert wurde. Davon war Punternat fest überzeugt.

Zunächst hoffte er noch, daß dieser Kelch irgendwie an ihm vorübergehen würde, denn natürlich würde

das Zen-tralplasma sich nicht melden. Ganz gewiß nicht. Es hatte jetzt sicher ande-res zu tun, als sich mit den Halutern zu unterhalten, und es war auch ganz be-stimmt nicht zu einem mehr oder we-niger unverbindlichen Schwätzchen aufgelegt.

Auf der anderen Seite wünschte Punternat sich natürlich nichts sehnli-cher, als daß die Haluter tatsächlich die Lösung der Probleme kannten, worin auch immer diese Probleme be-stehen mochten. Wenn es ihnen ge-lang, dem Zentralplasma zu helfen und das augenblickliche Durcheinan-der zu beenden, würde Punternat na-türlich als Held dastehen. Niemand würde es dann noch wagen, ihm einen Vorwurf zu machen.

Wenn...

Und wenn nicht?

In diesem Augenblick erhellte sich der Bildschirm.

Punternat hatte sein ganzes bisheri-ges Leben in der Anlage verbracht, aber er hatte das Zentralplasma noch niemals gesehen. Es war in riesigen metallenen Kuppeln untergebracht, in denen es völlig von der Außenwelt ab-geschlossen war. Es war anzunehmen, daß einige Posbis Zugang zu diesen Kuppeln hatte, und vielleicht gehör-ten auch einige Matten-Willys zu den Auserwählten, aber Punternat kannte keinen von ihnen.

Er hatte die Kuppeln seit jeher als völlig selbstverständlich hingenom-men, und er interessierte sich nicht sonderlich für den Inhalt dieser Bau-ten. Im Grunde genommen wußte er noch nicht einmal, warum er auf der Insel Paumoa lebte und welchen Zweck er hier zu erfüllen hatte. Er ver-spürte auch kein besonderes Verlan-gen danach, es jemals herauszufinden.

Sein Leben war ein Spiel, ein gro-ßes, berauschesendes Spiel, in dem er allein die Hauptrolle spielte. Alles an-dere verblaßte dagegen zur totalen Be-deutungslosigkeit. Und wenn irgend jemand kam und von ihm verlangte, daß er sich mit ernsthafteren Dingen abgeben sollte, machte er auch daraus ein Spiel. Er hielt seine künstlerischen Ambitionen für ernsthaft genug. Mehr brauchte er nicht, um seinem Dasein einen Sinn zu geben.

Was ihn aber keineswegs daran hin-derte, neugierig zu sein.

Wie gesagt: Er hatte das Zentralplas-ma nie gesehen und sich auch nie den Kopf über das Aussehen dieses We-sens zerbrochen. Aber jetzt konnte er den Augenblick der Wahrheit kaum erwarten.

Wie gebannt starrte er auf den Bild-schirm.

Im ersten Augenblick war er maßlos enttäuscht, als ein Posbi darauf sicht-bar wurde. Er glaubte nichts anderes, als daß Tenquo Dharabs Versuch, eine Verbindung zum Zentralplasma her-zustellen, fehlgeschlagen war, ganz wie er es ja auch erwartet hatte.

Aber dann sagte der Posbi mit der Stimme eines Haluters:

»Seid willkommen, wenn ihr helfen könnt.«

Und in diesem Augenblick begriff Punternat, daß der vermeintliche Pos-bi nur ein Fiktivbild war, das das Zen-tralplasma erschaffen hatte, um sich seinen Gesprächspartnern darzu-stellen.

Für Punternat war es überraschend und ziemlich unverständlich, daß das Zentralplasma ausgerechnet das Bild eines Posbis gewählt hatte, um sich per Bildschirm zu präsentieren. Es hätte schließlich zahllose andere Mög-lichkeiten gegeben, und es war auch keineswegs so, daß das Zentralplasma diese Möglichkeiten nicht gekannt hätte.

*Vielleicht, dachte Punternat, will es nur höflich sein. Es konnte natürlich nicht damit rechnen, daß ein Haluter es von diesem Raum aus ansprechen würde. Es war auf einen Posbi gefaßt und präsentiert sich daher auch in eben dieser Gestalt. Es wird seinen Irrtum schnell bemerken, und dann wird der Posbi sich in einen Haluter verwandeln.*

Aber das Zentralplasma dachte gar nicht daran, sich so zu verhalten, wie Punternat es erwartete.

Entweder war es zu beschäftigt, um das Bild zu ver-

ändern, oder Punternat war von fal-schen Voraussetzungen ausgegangen und hatte zu sehr von sich auf andere geschlossen. Und natürlich war es reichlich vermessen, wenn man von dem gewaltigen Zentralplasma erwar-tete, daß es sich wie ein Matten-Willy benahm.

Der auf der Videofläche sichtbare Posbi war zwei Meter hoch und ein-einhalb Meter breit. Er war völlig un-regelmäßig geformt, voller Kanten, Vorsprünge und Einbuchtungen, und besaß eine goldfarbenen schimmernde Oberfläche. Das Gebilde verfügte über zehn Sensoren - sechs optische und vier akustische -, die an langen, be-weglichen Stielen saßen, die sich rund einen halben Meter weit ausfahren ließen.

Da ein nur als Fiktivbild existieren-der Posbi keine Sensoren benötigte und dem Zentralplasma in diesen Kommunikationskammern andere, weil bessere Wahrnehmungsmög-lichkeiten zur Verfügung standen, war Punternat über die Existenz dieser Gebilde etwas verwundert. Noch self-samer mutete ihn die in der

Mitte des Posbi-»Körpers« sitzende Sprechöffnung an. Diese Öffnung war von silbernen Pseudolippen umrahmt, die beweglich waren.

Je länger Punternat hinsah, desto klarer wurde ihm, daß das Zentralplasma mit Hilfe der Sensoren und der »Lippen« eine gewisse Mimik vermitteln konnte, um auf diese Weise seinen Gemütszustand und seine Reaktionen auf die Äußerungen seiner Gesprächspartner zu signalisieren.

Das war sicher gut gemeint und ein Entgegenkommen, aber Punternat empfand dieses Verfahren doch als reichlich umständlich, denn es wäre seiner Meinung nach viel einfacher und effektiver gewesen, sich gleich der Ausdrucksweise der jeweiligen Gegenübers zu bedienen, zumal es ja zur Zeit ohnehin nicht allzu viele Arten davon gab.

Die vom Zentralplasma gewählte Lösung stellte sowohl Haluter als auch Posbis und Matten-Willys vor Probleme, denn sie alle hatten völlig unterschiedliche Ausdrucksformen, und der Pseudo-Posbi auf dem Bildschirm konnte keinem seiner Gesprächspartner völlig gerecht werden. Handelte es sich zu allem Überfluß um eine gemischte Gruppe, dann wurde die Situation geradezu chaotisch, und an die Reaktionen etwaiger Fremder - falls sich doch einmal welche nach Dongan verirrt - mochte Punternat lieber gar nicht erst denken.

Aber vielleicht tat er der Intelligenz des Zentralplasmas Unrecht, wenn er angesichts des Fiktivbildes an ihr zu zweifeln begann, denn das Plasma mochte sich unter anderen Umständen auch auf ganz andere Weise darstellen. Man durfte es jetzt nicht mit normalen Maßstäben messen. Doch noch während er in Gedanken nach Entschuldigungen für das Plasma und seine Handlungsweise suchte, war sein Herz voller Zweifel.

Dann begann Tenquo Dharab zu sprechen, und Punternat schob alle Grübeleien weit von sich.

\*

»Es wurde Alarm gegeben«, sagte Tenquo Dharab. »Fast wäre es uns nicht gelungen, die Anlage zu betreten. Die Posbis wollten uns nicht einmal in diese Kommunikationszelle lassen. Aber wenn wir sie fragen, was geschehen ist, wissen sie keine Antwort. Nun fragen wir dich: Was ist passiert?«

Es schien, als müsse das Zentralplasma erst einmal gründlich über diese Frage nachdenken, und schon das allein war ein alarmierendes Zeichen, denn das Zentralplasma hätte selbstverständlich keine Bedenkzeit brauchen sollen.

»Es tut mir leid«, sagte es schließlich. »Aber ich weiß es auch nicht.«

Obwohl es sich die überaus kräftige Stimme eines Haluters zugelegt hatte, klang es matt und kraftlos, müde und erschöpft, und der fiktive Posbi auf der Videofläche unterstützte diesen Eindruck, indem er die Sensoren hängen ließ.

»Wer hat den Alarm gegeben?« mischte Icho Tolot sich ein.

»Ich selbst«, erwiderte das Zentralplasma.

»Du kannst keinen Alarm geben, ohne einen konkreten Grund dafür zu haben«, fuhr Icho Tolot fort.

»Das stimmt.«

»Dann nenne uns jetzt diesen Grund.«

»Ich fühle mich unwohl.«

»Warum?«

»Wenn ich es logisch begründen könnte, wäre es kein Gefühl«, bemerkte das Zentralplasma, und Punternat glaubte, eine Spur von Spott in seiner Stimme zu vernehmen.

»Wie äußert sich dieses Gefühl?« fragte Icho Tolot unbeirrt weiter.

Der Posbi auf dem Bildschirm voll-

führte Bewegungen, die zur gleichen Zeit unruhig und matt wirkten.

»Es ist schwer zu beschreiben«, sagte das Zentralplasma dabei. »Irgend etwas stimmt nicht.«

»Du mußt uns einen Anhaltspunkt geben«, sagte Icho Tolot beschwörend. »Bist du krank?«

»Ja!« behauptete das Zentralplasma, und es klang beinahe erleichtert. »Ich glaube, so ist es. Ich bin krank. Ich bin müde, ohne einen Grund dafür zu haben. Ich kann mich zu nichts aufraffen. Meine Kräfte schwinden dahin. Ich habe Angst.«

»Das ist immerhin schon etwas«, meinte Icho Tolot. »Ich nehme an, daß du das auch den Posbis mitgeteilt hast.«

»Ich habe es versucht«, erwiderte das Zentralplasma nachdenklich. »Aber ich glaube nicht, daß die Posbis mich in diesem Punkt verstehen können.«



»Das steht auf einem anderen Blatt«, sagte der Haluter geduldig. »Was haben die Posbis unternommen? Haben sie dich untersucht?«

Punternat versuchte sich vorzustellen, wie man ein Wesen untersuchte, das in achtzig halbkugelförmigen Kuppeln von je zweihundert Metern Höhe steckte, und es schwindelte ihm bei diesem Gedanken. Er wunderte sich über sich selbst. Warum hatte er sich eigentlich nie zuvor Gedanken über dieses ungeheure Wesen gemacht?

»Sie haben nichts gefunden«, erklärte das Zentralplasma. »Sie haben Proben genommen, nach Erregern gesucht, die eingedrungen sein könnten, aber es ist nichts da.«

»Wie sollte irgendein Erreger zu dir gelangen?« fragte Icho Tolot ein wenig verwundert. »Du bist doch von der Umwelt abgeschottet.«

»Eine der Zuleitungen könnte undicht sein«, erwiderte das Zentralplasma. Es klang unsicher, etwas zögernd.

»Wurden die Zuleitungen überprüft?«

»Selbstverständlich – obwohl es eigentlich gar nicht nötig wäre, denn da kann es kein Leck geben. Wir hätten es in demselben Augenblick bemerken müssen, in dem es entstand. Das gesamte System wird ständig überwacht. Alle Meßgeräte zeigen normale Werte an.«

Punternat fragte sich, wie viele solcher Meßgeräte und -stationen es geben mochte, und kam zu dem Schluß, daß es Tausende sein mußten. Er erinnerte sich vage daran, gehört zu haben, daß insgesamt fünfundzwanzigtausend Posbis und ebenso viele Matten-Willys in der Anlage beschäftigt waren – natürlich nicht alle auf einmal, sondern in Schichten, rund um die Uhr. Punternat selbst war ein Beispiel dafür, daß nicht alle unablässig nur um das Wohlergehen des Zentralplasmas bemüht waren, aber andererseits wußte der Matten-Willy sehr genau, daß er eine unrühmliche Ausnahme bildete. Weggelbil hatte ihm das oft genug unter die Nase gerieben.

Zum erstenmal rührte sich in Punternats Gehirn eine Spur von Verständnis für Weggelbils Verhalten, und er fühlte sich fast ein wenig schuldig. Das war natürlich albern, denn selbst wenn Punternat auf seine kleinen Eigenheiten verzichtet und sich ganz und gar seiner eigentlichen Aufgabe gewidmet hätte, so hätte sich dadurch nichts geändert. Er trug keine Schuld an der Misere des Zentralplasmas. Oder zumindest hoffte er das.

»Wie steht es um die sonstigen Werte?« bohrte Icho Tolot geduldig nach. »Soviel ich weiß, brauchst du ganz bestimmte, konstant bleibende Lebensbedingungen.«

»Auch da wurde bisher kein Fehler gefunden«, erklärte das Zentralplasma, aber wieder zögerte es mit der Antwort.

»Du klingst unsicher«, stellte der Haluter fest. »Woran liegt das?«

»Ich weiß es nicht.«

»Du bist mit den Meßwerten der Posbis nicht einverstanden. Ist es so?«

»Die Posbis machen keine Fehler«, erwiderte das Zentralplasma. »Und es wäre der pure Wahnsinn, auch nur einen von ihnen der Sabotage zu verdächtigen. Sie alle geben sich redliche Mühe, und sie suchen wie besessen nach einem Fehler, der möglicherweise gar nicht existiert. Die Werte stimmen. Davon muß ich notgedrungen ausgehen.«

»Aber es widerstrebt dir, dies zu tun.«

»Wenn alles in Ordnung wäre, dürfte ich mich nicht so schlecht fühlen. Das rapide Nachlassen meiner Kräfte ist eine Tatsache, die sich unter den gegebenen Umständen nicht logisch erklären läßt. Und das macht mir angst. Ich werde sterben, wenn es so weitergeht.«

Punternat ließ vor Schreck jede Verformung und jede Verkleidung fahren und präsentierte sich als ganz normaler Matten-Willy. Das war etwa, das er sonst mit geradezu neurotischer Hartnäckigkeit vermied, selbst wenn er schlief.

»Sterben!« rief er entsetzt. »Das darfst du nicht!«

»Ich will es auch nicht«, versicherte das Zentralplasma. »Das darfst du mir getrost glauben. Aber ich weiß nicht, wie ich es verhindern soll. Die Posbis suchen schon seit über einer Stunde nach dem Fehler, und sie haben noch immer nichts gefunden.«

»Was ist mit den Matten-Willys? Be-teiligen sie sich auch an der Suche?« fragte Icho Tolot.

»Selbstverständlich – alle, die dafür in Frage kommen. Leider sind das nicht allzu viele. Die meisten von ihnen sind für eine so schwierige Aufgabe nicht qualifiziert. Ihre Stärken liegen auf einem andern Gebiet.«

»Das ist nicht wahr!« rief Punternat erschrocken.

»Sei still!« befahl Icho Tolot. »Das Zentralplasma kennt sowohl eure Stärken als auch eure Schwächen.

Es weiß sehr genau, wie es euch einzusetzen hat.«

Er schwieg für einen Augenblick, und Punternat machte sich ganz klein. Er hatte das Gefühl, daß man ihm so eben den schlimmsten Tadel seines Lebens erteilt hatte, und das schmerzte ihn. Instinktiv begehrte er dagegen auf, denn er hielt diesen Verweis für ungerecht.

*Wie soll ich etwas wissen, wenn man niemals versucht hat, es mir beizubringen?* fragte er das Zentralplasma in Gedanken. *Die Posbis kennen sich mit den technischen Dingen so gut aus, daß sie keinen von uns an derartige Aufgaben heranlassen.*

Aber andererseits hatte Punternat auch niemals versucht, etwas über die Arbeit der Posbis zu erfahren oder gar von ihnen zu lernen. Er hatte sich noch nicht einmal um seine Pflichten als Matten-Willy gekümmert. Er hatte seine Zeit mit dem unablässigen Studium der spärlichen Unterlagen über altterranische Schauspielkunst und die großen Taten seines Vorfahren verbracht und sich in der Kunst geübt, menschliche Gestalt anzunehmen und menschliche Verhaltensformen nachzuahmen. Er hatte kein Recht, sich jetzt für seine Artgenossen in die Brezche zu werfen. Genaugenommen hatte er noch nicht einmal das Recht, jetzt an diesem Ort zu sein.

Wie konnte er es wagen, unter die umstände überhaupt das Wort an das Zentralplasma zu richten?

»Einer der Posbis da draußen«, fuhr Icho Tolot nachdenklich fort, »erwähnte die Versuche der Haluter, die psionische Komponente der von dir ausgehenden Impulse zu nutzen. Er äußerte den Verdacht, daß diese Versuche an deinem jetzigen Zustand schuld sein könnten. Ist das auch deine Meinung?«

»Solange niemand weiß, wo der Fehler liegt, kann man keine Möglichkeit ausschließen«, sagte das Zentralplasma zögernd. »Das Experiment der Haluter gehört selbstverständlich dazu. Es ist ein Unternehmen, dessen Rückwirkungen auf mich und mein Befinden schwer zu berechnen sind.«

»Es gibt dabei keine Rückwirkungen«, bemerkte Tenquo Dharab in einer Mischung aus Ärger und Ungeduld. Er versuchte gar nicht erst, seine Gefühle zu kaschieren.

Punternat empfand heftige Wut angesichts dieser Bemerkung. Er hätte nie geglaubt, daß ein Haluter so taktlos sein konnte.

Icho Tolot schien ähnlich zu denken, denn er warf Tenquo Dharab einen scharfen Blick zu. Er verzichtete jedoch darauf, Tenquo Dharab ähnlich streng zurechtzuweisen, wie er es bei dem Matten-Willy ohne jedes Zögern getan hatte.

»Dies ist eines der Probleme, mit denen ich zur Zeit nicht fertig werde«, bemerkte das Zentralplasma, und seine Stimme klang so matt, daß Punternats Wut sofort verflog. Die Sorge um das Zentralplasma fegte jeden anderen Gedanken hinweg. Punternat hatte große Angst.

»Kannst du das genauer erklären?« fragte Icho Tolot behutsam, als das Zentralplasma auch nach einer längeren Pause nicht weitersprach.

»Es sind die Haluter«, sagte das mächtige Wesen zögernd und langsam. »Es befinden sich einige von ihnen auf Dongan, auch hier in der Anlage. Sie sind sehr beunruhigt und besorgt, aber keiner von ihnen möchte die Möglichkeit in Betracht ziehen, daß ihr Experiment etwas mit der Verschlechterung meines Zustands zu tun haben könnte. Natürlich stellen sie Nachforschungen an, aber sie tun es sehr unwillig.«

»Das kann ich mir nicht vorstellen!« knurrte Tenquo Dharab.

»Verzeih mir, wenn ich dir widerspreche«, erwiderte das Zentralplasma. »Aber dies ist eine Tatsache.

Die Haluter suchen nicht nach dem Punkt, an dem ihr Experiment mich möglicherweise schädigt, sondern sie

sind eigentlich nur bemüht, zu beweisen, daß es keine solche Schädigung geben kann. Dies sind keine guten Voraussetzungen. Wer etwas nur zu dem Zweck sucht, um zu beweisen, daß es gar nicht erst existiert, der wird wahrscheinlich auch nichts finden -weil er nämlich gar nichts finden will. Derartige Vorurteile müssen sich zwangsläufig negativ auswirken.«

Punternat sah, daß Tenquo Dharab zu einer scharfen Entgegnung ansetzte, und er ballte die schnell gebildeten Fäuste. So ganz und gar konnte er eben doch nicht von seinen alten Gewohnheiten lassen. Icho Tolot ergriff das Wort, bevor sein Artgenosse etwas sagen konnte, und Punternat war ihm dankbar dafür. Dieser Icho Tolot schien ihm wesentlich objektiver und zugänglicher als Tenquo Dharab zu sein. Er hätte nie gedacht, daß es solche Unterschiede zwischen den Halutern gab.

»Ich glaube, daß du uns nicht die ganze Wahrheit sagst«, sagte Icho Tolot gedehnt. »Du hast einen bestimmten Verdacht, und es hat etwas mit diesen Experimenten zu tun.«

Das Zentralplasma schwieg.

»Ist es so?« drängte der Haluter.

»Du hast recht«, gab das Zentralplasma zu - widerwillig, wie es Punternat scheinen wollte. »Ich weiß nicht recht, wie ich es ausdrücken soll, und es klingt absurd.«

»Versuche es wenigstens!« bat Icho Tolot.

»Ich glaube zu spüren, daß da etwas Fremdes ist«, erklärte das Zentralplas-ma zögernd. »Natürlich *kann* nichts Fremdes da sein, denn wie hätte es in meinen Lebensbereich gelangen sollen?«

»Weil nicht sein kann, was nicht sein darf«, murmelte der Haluter.

»Allmählich verstehe ich, wo hier das Problem liegt. Und die Posbis ha-ben wohl kaum die richtigen Voraus-setzungen, um ein so kniffliges Rätsel zu lösen.«

Die drei Haluter wechselten schnell-le Blicke miteinander. Punternat sah es, und es fiel ihm auf. Er kannte sich mit den Reaktionen von Halutern nicht gut genug aus und hätte es daher nicht beschwören können, aber ihm wollte es scheinen, als seien sie beun-ruhigt.

Das Zentralplasma wartete. Punteiv nat wartete ebenfalls. Eine seltsame Spannung hatte ihn ergriffen.

»Ich möchte dir einen Vorschlag machen«, sagte Icho Tolot schließlich. »Ich bin zwar ein Haluter, aber ich komme nicht vom Planeten Halpat, sondern aus der Milchstraße.«

Punternat sprang fast einen Meter hoch in die Luft, so überrascht war er von dieser Eröffnung, Aber da nie-mand ihn beachtete und Icho Tolot so-fort weitersprach, enthielt er sich je-den Kommentars.

»Auch Domo Sokrat ist in bezug auf das Experiment der Haluter weitge-hend unbefangen«, fuhr der Haluter fort. »Tenquo Dharab bringt die nöti-gen Kenntnisse mit, und es gehören außerdem ein Posbi und ein Matten-Willy zu unserer Gruppe. Gib uns die Erlaubnis, uns an der Suche nach dem Fehler zu beteiligen. Vielleicht haben wir Erfolg.«

Das Zentralplasma dachte darüber nach.

»Gut«, sagte es dann. »Aber ihr soll-tet sofort beginnen. Ich weiß nicht, wieviel Zeit mir noch bleibt.«

Das klang so traurig und mutlos, daß es Punternat fast das Herz zerriß.

Er hatte Heldenrollen immer ge-mocht, und es war durchaus denkbar, daß ihm diese Ideen von Mut und Op-ferbereitschaft im Hirn herumspuk-ten, ohne daß es ihm bewußt wurde. Aber auf jeden Fall war er fest enk geschlossen, zu tun, was immer in seinen Kräften lag. Mit einem Anflug von Stolz gab er sich sogar für einen Au-genblick der angenehmen Vorstellung hin, daß er zum Retter des Zentral-plasmas werden könnte.

Wenn Weggelbil davon erfuhr, wür-de er grün vor Neid werden.

*Ich werde ein guter Matten-Willy sein!* dachte er. *Der beste Matten-Wil-ly, den das Zentralplasma sich nur wünschen kann. Und wenn ich mein Leben dafür hergeben muß!*

Danach hatte er große Schwierigkei-ten, den Anschluß nicht zu verpassen, denn die anderen waren bereits unter-wegs. Vom Rest der Unterhaltung zwi-schen den Halutern und dem Zentral-plasma hatte Punternat über seinen Träumereien gar nichts mehr mitbe-kommen.

5.

Irgend etwas mußte ihm entgangen sein, während er sich seinen Wunsch-träumen hingeegeben hatte, denn Icho Tolot und seine Begleiter schienen ge-nau zu wissen, wohin sie sich wenden mußten, und sie konnten die entspre-

chenden Hinweise eigentlich nur vom Zentralplasma bekommen haben.

*Das hast du davon*, sagte Punternat in Gedanken zu sich selbst. *Du mußt aufmerksamer sein, sonst kann aus dir niemals ein Held werden.*

Die Gruppe verließ den Kommuni-kationsraum und begab sich in den hinteren Teil des Gebäudes. Dies war offenbar ausschließlich das Reich der Posbis, die hier in allen Ecken und Winkeln allerlei absonderliche Geräte untergebracht hatten. Sie wimmelten aufgeregt herum, allesamt von hekti-scher Betriebsamkeit erfüllt.

Einer der Roboter wieselte emsig herbei und pappte sowohl den drei Halutern als auch Pantalon und dem Matten-Willy ein winziges Plättchen auf den erstbesten Körperteil, den er erreichen konnte.

»Kennmarken«, erklärte er dabei mit aufgeregtem Quietschen und war auch schon wieder auf und davon. Punternat schielte unsicher zu sei-nen Begleitern hinüber, aber die nah-men den Überfall des Roboters gelas-sen hin und ließen die Marken da, wo sie gerade hingeraten waren.

»He, du, komm mal mit!« befahl Icho Tolot einem Posbi, den er aufs Geratewohl aus der quirligen Menge herausgeangelt hatte. »Zeige uns den Weg nach unten!«

Der Posbi zögerte nicht einmal für den Bruchteil einer Sekunde. Punter-nat vermutete, daß dies an den Kenn-marken lag, denn normalerweise hätte der Roboter auf die Forderung des Ha-luters sicher entweder gar nicht oder erst nach einer ausgedehnten Debatte reagiert.

»Hier entlang!« rief der Posbi mit

tiefer, knarrender Stimme und schwebte eilig voran.

Punternat stellte fest, daß sie den ro-botischen Fremdenführer dringend nötig hatten. Da die Posbis in diesem Teil des Gebäudes schalten und wal-ten konnten, wie immer es ihnen ge-fiel, konnte von einer halbwegs über-schaubaren Aufteilung der Räumlich-keiten keine Rede sein. Es gab buch-stäblich keine einzige gerade verlau-fende Wand, und der Weg, den sie zu nehmen hatten, ähnelte dem ziellosen Gekritzel eines kleinen Kindes. Ohne die Hilfe des Posbis hätten sie sich hier niemals zurechtgefunden. Der Antigravschacht, den sie schließlich erreichten, führte in den subplanetarischen Teil der Anlage, der weit umfangreicher war als das, was man an der Oberfläche sah. Das gesamte Versorgungssystem war hier untergebracht, dazu eine Vielzahl von technischen Einrichtungen aller Art, alles zusammen in sechzig Stockwer-ken, die insgesamt knapp vierhundert Meter weit in die Tiefe reichten.

»Warum suchen wir ausgerechnet hier?« fragte Pantalon. »Warum nicht lieber gleich in den Kuppeln mit dem Plasma?«

»Und ich dachte, unser Freund Pun-ternat sei der einzige, dessen Gedan-ken sich ständig in höhere Sphären verirren, wäh-nd er eigentlich zuhö-ren sollte«, bemerkte Icho Tolot spöt-tisch.

Punternat zuckte zusammen, und in diesem Augenblick war er sehr froh darüber, daß er *kein* Mensch war. An-dernfalls hätte er jetzt die Färbung ei-ner überreifen Tomate angenommen. *Bitte lesen Sie weiter auf Seite 37*

»Das Zentralplasma«, erklärte der Haluter, während sie in die Tiefe schwebten, »ist fest davon überzeugt, daß der negative Einfluß, wie immer er auch beschaffen sein mag, aus dem Versorgungssystem kommt. Und das befindet sich hier, um uns heram.«

»Und die Kuppeln?« bohrte Panta-lon hartnäckig nach.

»Sind total abgeschirmt. Da kommt nichts und niemand hinein.«

»Hier auch nicht«, behauptete Pan-talon. »Wenn du wüßtest, was ich alles um uns herum orten kann!«

»Ach, sei doch still!« knurrte Icho Tolot. »Was verstehst du schon davon?«

»Mehr als du!« konterte Pantalon. »Schließlich bin ich ein Posbi.«

»Und?«

»Das hier wurde von Posbis gebaut. Ich kann mich völlig in diese Anlage hineindenken. Ich würde mich hier blind zurechtfinden.«

»Darauf würde ich mich lieber nicht verlassen«, erwiderte Icho Tolot nüch-tern. »Und du, mein Freund, solltest hoffen, daß wir nicht irgendwann ge-zwungen sein werden, dich beim Wort zu nehmen!«

Pantalon schwieg und schoß davon, senkrecht den Schacht hinunter. Of-fenbar war er beleidigt, und wahr-scheinlich wollte er seine Fähigkeiten unter Beweis stellen.

Augenblicke später waren sie offen-sichtlich am Ziel, denn die Haluter schwangen sich aus dem Schacht in eines der Stockwerke hinaus.

»He, du Orbiter von eigenen Gna-äen!« schrie Icho Tolot dem weit vor-ausgeeilten Pantalon nach. »Wo willst du denn hin? *Hier* geht's weiter!«

»Die speziellen Überlegungen des Zentralplasmas kann ich natürlich nicht mit einkalkulieren«, erwiderte der Posbi schnippisch, nachdem er binnen Sekunden wieder zur Stelle war, und fügte hinzu: »Außerdem kann es nicht schaden, auch das Um-feld schon im voraus ein wenig zu son-dieren.«

»Natürlich«, sagte Icho Tolot gedn-lig. »Aber von jetzt an solltest du in der Nähe bleiben und keine Extratou-ren unternehmen. Hier unten sind jetzt nämlich Scharen von Posbis un-terwegs, die nach etwas Fremdem su-chen, und die sind alle verdammt ner-vös. Ich habe keine Lust, dich als zu-sammengeschmolzenen Schrotthau-fen aus irgendeiner Ecke zu klauben und dabei wertvolle Zeit zu verlieren.«

»Sie würden niemals auf *mich* schie-ßen!« rief Pantalon empört. »Ich bin schließlich von ihrer Art!«

»Ich schätze, das ist denen völlig egal«, knurrte Domo Sokrat. »Du ge-hörst nicht hierher, und die merken das.«

»Ich fühle mich hier zu Hause«, be-hauptete Pantalon, sichtbar um Wür-de bemüht. »Dies ist meine Welt.«

»Nicht, wenn du die Plakette ver-deckst!« bemerkte Tenquo Dharab. »Die Posbis knallen dich ab wie eine alte Blechbüchse, wenn sie dich ohne das Ding hier unten erwischen.«

Diese Bemerkung jagte Pantalon ei-nen ziemlichen Schrecken ein, denn der Roboter hatte die Plakette auf ir-gendeine Art und Weise so gründlich verschoben, daß ihre Ausstrahlung von Teilen seines Körpers fast voll-ständig abgeschirmt wurde. Pun-ternat sah hastig nach seiner eigenen Pla-kette und atmete insgeheim auf, als er feststelle, daß sie noch immer gut sichtbar war. Es hätte schließlich sehr leicht sein können, daß er sie auf ir-gendeine Weise hinter eine Hautfalte praktiziert hatte. Bei einem Matten-Willy wie Punternat, der schon rein gewohnheitsmäßig ständig seine Ge-stalt änderte, konnte so

etwas nur all-zu leicht geschehen.

Er fragte sich, ob die Posbis hier unten wirklich so schießwütig reagieren würden, wie die Haluter es offensichtlich vermuteten. Bei der Vorstellung, daß er völlig sinnlos sterben könnte, bevor es ihm noch möglich war, seine Heldentat zu vollbringen, zogen sich ihm sämtliche inneren Organe zusammen, und in seinem organischen Bohrkranz zuckte es - eine instinktive Reaktion auf das Gefühl der Angst und der Bedrohung.

*Nicht jetzt!* dachte Punternat entsetzt, während er gegen die aufsteigende Panik ankämpfte. Er konnte nichts für seine Instinkte. Es gereichte ihm bereits sehr zur Ehre, daß er immerhin sehr ernsthaft versuchte, sie niederzuhalten. Es war nicht leicht, gleichzeitig ein Matten-Willy und ein Held zu sein. »Warum muß es ausgerechnet dieses Stockwerk sein?« fragte er schüchtern. »Wenn man sowieso nicht weiß, wo die Störung zu suchen ist oder ob sie überhaupt existiert, können wir doch genausogut an jeder anderen Stelle anfangen.«

»Das stimmt«, pflichtete Icho Tolot ihm bei. »Aber nur in der Theorie. Erstens können wir getrost davon ausgehen, daß die Störung wirklich existiert. Das Zentralplasma spürt, daß es so ist, und dafür muß es einen Grund geben. Das ist der erste Punkt. Der zweite: Dieses Stockwerk ist tatsächlich so gut wie jedes andere - mit einem Unterschied. Es gibt hier einen Sektor, mit dem die Posbis auffallend schnell fertig geworden sind. So schnell, daß sogar das Zentralplasma stutzig geworden ist. Es ist kein besonders guter Ansatzpunkt, aber es ist im Augenblick der einzige Hinweis, den wir haben. Darum werden wir ihm nachgehen.«

Punternat hatte eigentlich gar nicht mit einer so ausführlichen Antwort gerechnet. Er hatte eine schnell hingeworfene, mehr oder weniger spöttische Bemerkung erwartet. Es berührte ihn seltsam, daß Icho Tolot ihm eine so ruhige und ernsthafte Erklärung gegeben hatte.

»Und jetzt vorwärts«, sagte der Haluter.

\*

Obwohl ein nicht unbeträchtlicher Teil der rund fünfundzwanzigtausend Posbis hier unten tätig sein mußte, war im Augenblick weit und breit kein einziger Roboter zu sehen. Das lag gewiß unter anderem daran, daß der subplanetarische Teil der Anlage so ungeheuer weitläufig war, aber der zweite Grund war sicher der, daß die Posbis diesen Sektor bereits als erledigt betrachteten.

Durch Pantalon, der keine Mühe hatte, sich in die Kommunikation der Posbis einzuschalten, wurden sie über alle Entwicklungen und Ergebnisse auf dem laufenden gehalten, und aus diesen Mitteilungen ergab sich ein recht klares Bild der Methode, mit deren Hilfe die Roboter dem Problem zu Leibe zu rücken versuchten.

Nachdem sie ihre erste Panik überwunden hatten, konzentrierten sie sich jetzt auf ganz bestimmte Einrichtungen, und unter normalen Umständen hätten sie damit erfolgreich sein sollen.

Das Zentralplasma war ein vergleichsweise genügsames Geschöpf. Es existierte in seinen Kuppeln und stand nur über eine Reihe von Zuleitungen mit der Außenwelt in Verbindung. Es benötigte absolut konstante Werte auf den Gebieten Temperatur, Sauerstoffzufuhr und Luftfeuchtigkeit im Innern der Kuppeln. Darüber hinaus wurden ihm Wasser und Nährstoffe zugeführt.

Die Posbis überprüften zur Zeit mit äußerster Sorgfalt jede einzelne Zuleitungsstelle samt Inhalt.

Dabei gingen die Roboter - und wohl auch das Zentralplasma selbst - davon aus, daß irgendwo ein Leck entstanden war, oder daß irgend jemand absichtlich eine Lücke geschaffen hatte. Wenn auf diese Weise irgend etwas, das dem Plasma zugedacht war, verloren ging, dann war das bereits schlimm genug. Noch größer aber wurde die Gefahr, wenn zum Beispiel die Nährsubstanzen verdorben oder gar vergiftet waren - wobei sich die Frage erhob, wer jemals genügend über die Körperchemie des Zentralplasmas erfahren haben konnte, um ihm auf diese Weise einen Schaden zufügen zu können.

Diesem Umstand galt ein anderes Projekt der Posbis, das die Überprüfung jedes einzelnen Roboters und jedes einzelnen Matten-Willys umfaßte.

Selbstverständlich wurden die in der Anlage anwesenden Haluter ebenfalls gründlichst unter die Lupe genommen.

Als Punternat von diesem zweiten Projekt hörte, wurde er ein wenig unruhig.

»Ich sollte oben sein und mich den Prüfungen unterziehen«, bemerkte er. »Man wird mich suchen, und wenn man mich nicht findet, denkt man am Ende noch, daß ich der gesuchte Bösewicht bin. Dann komme ich nach oben, gelte als Saboteur und kann nichts mehr dagegen unternehmen.«

»Du wirst hier unten dringender gebraucht«, behauptete Tenquo Dharab. »Pantalon - gib den Namen

und die persönlichen Daten unseres Freundes durch und erkläre deinen Artgenossen die Situation.« Pantalón gehorchte und berichtete dann weiter.

Offenbar lief eine großangelegte Fahndung nach etwaigen Eindringlingen im gesamten Bereich der Anlage. Damit nicht genug: Auf ganz Dongan suchte man nach verdächtigen Premden, die sich möglicherweise eingeschlichen hatten und sich nun - nach vollbrachtem Attentat - vom Ort des Geschehens zu entfernen trachteten. Es herrschte totales Lande- und Startverbot.

All dies ließ keinen Zweifel daran aufkommen, daß das Zentralplasma in einer wirklich ernststen Krise steckte. Pantalón lieferte auch hier Informationen, und sie waren durchweg unerfreulich.

»Wer immer dahinterstecken mag«, sagte Icho Tolot nachdenklich, »er leistete offenbar ganze Arbeit. Wir können nur hoffen, daß wir ihn finden, bevor es zu spät ist.«

»Aber wer kann denn auch nur auf die Idee kommen, dem Zentralplasma etwas anzutun?« fragte Punternat ratlos. »Es hat niemandem etwas getan.«

»Aber es *könnte* jemandem etwas tun«, versetzte Tenquo Dharab ziemlich grob. »Wenn unsere Versuche abgeschlossen sind...«

Er verstummte mitten im Wort, und Punternat blieb stehen und blickte unsicher zu den drei Riesen auf.

»Warum sprichst du nicht weiter?« fragte er zögernd. »Was für Versuche sind das überhaupt?«

»Ich weiß nicht, wieviel du von extrem hohen Hyperfunktfräquenzen, psionischen Impulsen und ähnlichen Dingen verstehst«, sagte Icho Tolot seltsam sanft.

»Nichts«, gestand Punternat kleinlaut ein. »Ich habe mich nie für solche Dinge interessiert.«

»Dann will ich es anders herum versuchen«, erwiderte der Haluter. »In der Milchstraße hat sich ein übermächtiger Feind festgesetzt und eine Schreckensherrschaft errichtet, wie sie unseres Wissens bisher einmalig ist. Es scheint keine Möglichkeit zu geben, diesem Gegner die Stirn zu bieten und ihn wieder dorthin zu schicken, woher er gekommen ist. Um seine Herrschaft aufrechtzuerhalten, benutzt dieser Gegner offenbar bestimmte Signale jener Art, die ich eben erwähnte. Das Zentralplasma gibt ähnliche Impulse ab. Die Versuche der Haluter von Halpat laufen darauf hinaus, die Impulse des Zentralplasmas gegen die des unbekannten Gegners zu setzen, seine Kommunikation zu stören und auf diese Weise zur Befreiung der Milchstraße beizutragen.«

Punternat wußte, daß Icho Tolot dies alles bewußt sehr vereinfacht dargestellt hatte, aber es verlangte ihn auch gar nicht danach, es genauer zu wissen. Er hatte schon genug Mühe, die ihm gerade zuteil gewordene Erklärung zu verdauen. Davon, daß er verstand, worum es ging, konnte keine Rede sein. Es interessierte ihn auch gar nicht.

»Können diese Versuche dem Plasma schaden?« war die einzige Frage, die ihm zu diesem Thema einfiel.

»Die Versuche nicht«, erwiderte Tenquo Dharab ruhig. »Aber die, gegen die sie sich richten.«

»Dann hat das Zentralplasma also vielleicht doch recht«, flüsterte Punternat entsetzt. »Dann sind es doch eure Versuche.«

»Höchstens indirekt«, behauptete Tenquo Dharab. »Und es muß nicht unbedingt unsere Schuld sein. Wir wissen nicht, wie dieser unbekannte Feind und seine Helfer uns gefunden haben.«

Er warf Icho Tolot dabei einen seltsamen Blick zu.

»Sie brauchen mich gar nicht so anzusehen«, knurrte Icho Tolot. »Ich glaube nicht, daß die Nakken es nötig hatten, uns zu folgen, um Halpat zu finden. Es spricht vieles dafür, daß sie schon seit längerer Zeit dort tätig sind.«

»Die Störungen hier in der Anlage sind neu!«

»Ein rein zufälliges zeitliches Zusammentreffen«, behauptete Icho Tolot und deutete nach vorne. »Damit kommen die Posbis. Jetzt werden wir sehen, ob wir das Rätsel lösen können.«

Punternat war ganz benommen angesichts der Erkenntnis, daß die Haluter offensichtlich viel mehr wußten, als er bisher angenommen hatte. Sie schienen sogar zu wissen, von welcher Art der Gegner war, der das Zentralplasma in diese kritische Lage gebracht hatte. Wenn sich ihr Verdacht als berechtigt herausstellte ... Punternat brach diesen Gedanken gang hastig ab. Es war nicht seine Aufgabe, sich über Schuld und Sühne den Kopf zu zerbrechen. Außerdem ging aus den Erklärungen der Haluter einwandfrei hervor, daß sie das Zentralplasma dringend für ihre Pläne brauchten, und zwar ein gesundes, leistungsfähiges Zentralplasma. Sie würden dementsprechend alles tun, um dem gewaltigen Wesen in den Metallkuppeln zu helfen.

Wobei sich natürlich die Frage erhob, ob man es zulassen durfte, daß die Haluter das Zentralplasma in

die-ser Weise für ihre Zwecke benutzten.

Punternat war instinktiv bereit, die-se Frage zu bejahen. Die Milchstraße war für ihn nur ein anderes Wort für »Terra«, und er schwärmte für alles, was terranisch war. Er gab allerdings vor sich selbst zu, daß dies möglicher-weise eine etwas enge Sicht der Dinge war, Aber offensichtlich war das Zen-tralplaama ja schon von Anfang an über die Pläne der Haluter informiert gewesen und hatte sie bisher gutge-heißen, *Auch das ist nicht meine Saehe*, dachte Punternat. *Das müssen andere entseheiden. Aber wer oder was ist ein*

*Nakk, und wie sieht er aus? Wie kön-nen wir diese Wesen finden?*

Vielleicht wußten es die Haluter. Sie machten jedenfalls einen recht ziel-strebigen Eindruck.

6.

Eine kleine Schar von Posbis hatte sich eingefunden, Roboter« die alle be-reits in diesem Sektor gearbeitet hatten.

Funternat fand es bezeichnend für die Panik, die offenbar allenthalben herrschte, daß es so lange gedauert hatte, bis die Roboter zur Stelle waren. Die Posbis kämpften offenbar mit al-len Mitteln gegen das drohende Un-heil an und waren überall im Einsatz. Wenn sie überhaupt bereit waren, sich mit den Halutem und deren Wün-schen zu befassen, dann wohl nur auf den ausdrücklichen Befehl des Zen-tralplasmas hin, Tenquo Dharab und seine Begleiter in jeder Beziehung mit Rat und Tat zu unterstützen. Die Posbig schienen von ihrer neuen Aufgabe nicht sehr angetan zu sein.

»Hier ist nichts«, sagten sie. »Hier waren wir schon. Hier ist alles in Ord-nung.«

»Wenn das so iat, dann kann es euch ja auch nichts ausmachen, es noch ein-mal zu prüfen«, erwiderte Icho Tolot gelassen. »Fangt an!«

»Von dir nehmen wir keine Befehle entgegen«, knarrte einer der Posbis, eine annähernd kastenförmige Gestalt mit einem spiralförmigen Gebilde am oberen Ende. »Und dieser Befehl ist unsinnig. Wir vergeuden nur unsere Zeit. Wer biat du überhaupt?«

»Wenn du dich nicht sofort an die Arbeit machst, wirst du mich weit gründlicher kennenlernen, als dir lieb sein kann!« erklärte Icho Tolot mit leicht erhobener Stimme.

Punternat hätte ohne Bedenken sei-nen kostbarsten Besitz - drei fast komplette Seiten aus »Othello« - dar-auf verwettet, daß der Haluter noch im nächsthöheren Stockwerk deutlich zu hören war.

»Ich will wissen, wer du bist!« erwi-derete der Posbi dennoch.

»Geh und fang an!« schrie Icho Tolot.

Diesmal stellte keiner der Roboter weitere Fragen. Wahrscheinlich hat-ten die Posbis ohnehin nur das erste Wort dieses Befehls mitbekommen, bevor ihnen die akustischen Sensoren durchgebrannt waren. Die Posbis spritzten wie eine Ladung Knallerb-sen auseinander und verschwanden in Windeseile im Gewirr der Anlage, die hier, in diesem Sektor, um keinen Deut übersichtlicher war als oben, hinter der Kommunikationszelle.

»Was sollen sie finden?« fragte Pun-ternat, nachdem er sich von dem Ge-brüll erholt hatte.

»Ich weiß es nicht«, erwiderte Icho Tolot. »Aber ich hoffe, daß sie uns ir-gendeinen Hinweis liefern werden.«

»Können wir denn gar nichts ande-res tun, als hier herumzustehen und abzuwarten?«

»Es bringt nichts ein, wenn wir blindlings durch die Gegend rennen«, meinte der Haluter. »Laß uns warten -wir gewinnen dabei möglicherweise mehr Zeit, als wir jetzt zu verlieren scheinen.«

Und damit hatte er wahrscheinlich

recht, denn in diesem unübersichtli-chen Gewirr von Räumlichkeiten hät-ten sie stundenlang suchen können und wären doch nur durch einen rei-nen Zufall an die richtige Stelle ge-raten.

Die Posbis kehrten erstaunlich schnell zurück.

»Alles in Ordnung«, verkündete der Kasten mit der Spirale obenauf mit deutlich hörbarer Genugtuung.

»Wie wir es schon gesagt und auch nicht anders erwartet haben: reine Zeitver-schwendung.«

»Ihr habt keine Unregelmäßigkeiten entdeckt?«

»Keine einzige.«

»Ist das nicht ungewöhnlich?«

»Wie kommst du denn darauf?« krächte Pantalón vorlaut dazwischen. »Wenn Posbis etwas tun, dann ma-chen sie es absolut perfekt. Bei ihnen gibt es nichts, was fehlerhaft wäre!«

»Du hältst den Mund!« befahl Icho Tolot. »Also - ist es nicht ungewöhn-lich, daß nicht wenigstens ein einziger kleiner Fehler zu finden ist?«

»Wir waren gerade erst hier. Wenn es Unregelmäßigkeiten gab, dann ha-ben wir sie vorhin beseitigt.«

»Aber es waren auch vorhin keine Fehler zu entdecken. Dieser Sektor hier ist der einzige, in dem sich

absolut gar nichts finden ließ. Das ist sogar dem Zentralplasma aufgefallen. Es hat einen zweiten Trupp hierhergeschickt - mit demselben Ergebnis. Dies hier ist die dritte Überprüfung.«

»Dann ist es nicht verwunderlich, daß wir nichts finden«, stellte der Posbi fest.

»Im Gegenteil!« erwiderte Icho Tolot grimmig. »Dieser zweite Trupp hat nämlich nach der Überprüfung auf Weisung des Zentralplasmas einige kleine Veränderungen vorgenommen, die euch hätten auffallen müssen.«

»Das kann nicht sein! Das Zentralplasma mag einen solchen Befehl gegeben haben, aber kein Posbi wäre bereit, ihn zu befolgen. Keiner von uns ist imstande, absichtlich einen Fehler in dieses System hineinzupraktizieren.«

»Es waren keine Fehler - nur kleine Unregelmäßigkeiten. Aber ihr hättet sie finden müssen.«

Der Posbi schwieg.

»Pantalon, laß dir die genauen Daten der fraglichen Stellen geben«, befahl Icho Tolot.

Pantalon rasselte ein paar Daten herunter.

»Das ist unmöglich!« protestierte der Posbi mit der Spirale obenauf. »Eine dieser Stellen habe ich selbst kontrolliert. Da war nichts. Absolut gar nichts!«

»Du wirst es uns zeigen«, befahl Icho Tolot. »Jetzt. Sofort.«

»Was ist mit uns?« fragte einer der anderen Posbis. »Können wir an unsere Arbeit zurückkehren, oder braucht ihr uns noch?«

»Ihr werdet uns begleiten«, entschied Icho Tolot. »Und nun vorwärts. Wir haben genug Zeit vergeudet.« Das, dachte Punternat, war ein wahres Wort.

Und dabei ahnte er nicht im entferntesten, wie sehr er sich irrte.

Die Posbis führten sie durch das weitläufige Labyrinth bis zu einer Stelle, die für Punternat völlig nichtsagend war. Zweifellos wußten auch die Haluter nichts mit all den Ecken, Kanten, Beulen, Auswüchsen und sonstigen Unebenheiten anzufangen. Aber für die Roboter ergab all dies zweifellos einen Sinn.

»Hier ist es«, sagte der Posbi mit der Spirale, wobei er sich an Icho Tolot wandte. »Nun überzeuge dich selbst. Es gibt hier keine Unregelmäßigkeiten.«

Die drei Haluter blickten auf das chaotische Durcheinander, dann sahen sie sich gegenseitig an und brachen in brüllendes Gelächter aus. Punternat starrte sie an und fragte sich ratlos, welchen Grund ihre Heiterkeit wohl haben mochte. Er sagte sich, daß es sinnlos war, die Posbis danach zu fragen, denn erstens hätte man ihn bei diesem Gebrüll sowieso nicht verstanden, und zweitens wußten die Roboter es sicher auch nicht.

»Hier können wir nichts nachprüfen«, sagte Icho Tolot schließlich. »Du könntest es uns zeigen, aber das würde uns auch nicht weiterhelfen. Wenn hier kein Fehler zu finden ist, dann deshalb, weil ihn jemand beseitigt hat.«

»Der das getan hat, kann kein Feind des Zentralplasmas sein«, bemerkte Punternat erleichtert. Vielleicht war alles nur halb so schlimm. Ein Irrtum, irgendein dummer Zufall. Auch Posbis konnten sich schließlich einmal irren.

Und das Zentralplasma auch ...

»Nicht jeder, der hier einen Fehler beseitigt, muß deswegen gleich ein Freund des Zentralplasmas sein«, erwiderte Icho Tolot nüchtern. »Viel-

leicht wollte man nur verhindern, daß Unsere robotischen Freunde hier genauere Nachforschungen anstellen. Wenn man einen Posbi abwimmeln will, ist dies mit Abstand die einfachste Methode. Wo kein Fehler ist, da gibt es nichts zu prüfen. Fertig.« Er wandte sich an die Posbis. »Zeigt Uns auch die anderen Stellen!« befahl er. »Du mit der Spirale -du bleibst hier und rührst dich nicht vom Fleck. Sende ein Peilsignal.«

In dem chaotischen Wirrwarr fiel es schwer, die Orientierung zu behalten, aber mit Hilfe der Roboter, die an den entsprechenden Positionen Aufstellung nahmen, gelang es ihnen, ein Gebiet mit einem Durchmesser von etwa fünfzig Metern abzugrenzen. Ihre Begleitung war mittlerweile auf nur noch zwei Posbis zusammengeschmolzen, Pantalon nicht mitgerechnet.

»Fragt nach, ob es solche Auffälligkeiten auch in den benachbarten Stockwerken gegeben hat!« befahl Icho Tolot den Posbis.

»Es ist nichts davon bekannt«, wurde ihm gleich darauf mitgeteilt. »Das muß aber nicht bedeuten, daß es dort auch tatsächlich nichts Ungewöhnliches gibt. Sowohl über als auch unter uns befinden sich Sektoren, in denen keine Überprüfungen stattgefunden haben. Die dort befindlichen Regelmechanismen werden automatisch betrieben und von zentralen Stellen aus überwacht.«



»Welche Bedeutung hat der von uns eingekreiste Bereich in bezug auf die Versorgung des Zentralplasmas?« wollte Icho Tolot wissen.

»Es gibt keine direkte Verbindung«, erklärte man ihm. »Es führen keine Versorgungsleitungen hindurch, und es gibt da drinnen auch sonst absolut nichts, womit man das Zentralplasma in irgendeiner Weise direkt oder indirekt erreichen könnte.«

»Aber irgendeinen Zweck werden diese Räumlichkeiten doch haben!« sagte Tenquo Dharab ein wenig ungeduldig.

»Hier unten erfüllt alles einen Zweck«, erwiderte einer der Posbis gelassen.

»Dann sage mir, was da drinnen zu finden ist!« forderte Tenquo Dharab. »Nichts«, erwiderte der Posbi lakonisch.

»Was soll das heißen?« Derselbe Roboter, der gerade erklärt hatte, daß in diesem Teil der Anlage alles einen Zweck zu erfüllen hatte, ließ sich zögernd zu der Erklärung herab:

»Es sind leere Räume - eine Reserve für den Fall, daß wir in diesem Sektor neue Einrichtungen benötigen, die sich nicht in das bereits bestehende System einpassen lassen.«

»Besenkammern«, kommentierte Icho Tolot trocken.

»Wie bitte?« fragte der Posbi konsterniert.

»Ein terrestrischer Ausdruck«, erklärte der Haluter zu Punternats großem Entzücken. »Zerbrich dir darüber nicht den Kopf. Ich schlage vor, daß wir uns aufteilen und dem Phänomen auf den Grund gehen.« Daraufhin stapften die beiden anderen Haluter davon, gefolgt von den Posbis, die offenbar fest entschlossen waren, Tenquo Dharab und Domo Sokrat nicht mehr aus den Augen zu lassen. Icho Tolot blickte Pantalón und den Matten-Willy nachdenklich an.

»Ihr bleibt hier«, sagte er schließlich.

»Das kommt gar nicht in Frage!« protestierte Pantalón sofort. »Ich bin dein Orbiter, und ich folge dir, wohin du auch gehst!«

»Was, bitte, ist ein Orbiter?« fragte Punternat schüchtern.

»Ich habe jetzt keine Zeit, es dir zu erklären«, erwiderte Icho Tolot ungeduldig. »Aber was immer du dir auch darunter vorstellen willst - Pantalón ist nichts davon. Er bildet sich das alles nur ein. Er hat das Wort aufgeschnappt, ohne zu wissen, was es bedeutet.«

»Das ist nicht wahr!« sagte Pantalón gekränkt. »Ein Orbiter ist...«

»Ja, ja, schon gut«, wehrte Icho Tolot ab. »Trotzdem bleibst du hier. Das ist ein Befehl. Du wirst auf Punternat aufpassen.«

»Was geht mich dieser Matten-Willy an?« rief Pantalón empört.

»Er ist wichtig für uns«, erwiderte der Haluter beschwichtigend.

»Nun, wenn das so ist...« begann Pantalón, aber da war Icho Tolot bereits um die Ecke verschwunden.

»Das hat man nun davon!« bemerkte Pantalón bitter. »Paß bloß auf, daß du wirklich noch wichtig für uns wirst. Deinetwegen mußte ich hier zurückbleiben. Wenn ich dieses Opfer zu allem Überfluß auch noch umsonst bringen mußte, werde ich dir das nie verzeihen!«

»Es ist nicht meine Schuld«, erwiderte Punternat ziemlich herablassend. Seit die Haluter außer Sichtweite waren, fühlte er sich schon wieder bedeutend wohler. Die schwarzen Riesen wirkten aus irgendeinem Grund geradezu erdrückend auf ihn. Pantalón verzichtete auf einen Kommentar. Er stand schweigend in einer Ecke, ein abstrakt wirkendes Gebilde aus vorwiegend x-förmigen Elementen vor einem ebenso abstrakt wirkenden Hintergrund.

»Kannst du ihn orten?« fragte Punternat.

»Wen?« fragte Pantalón in eingeschnapptem Tonfall zurück.

»Den Haluter. Icho Tolot.«

»Daran habe ich noch gar nicht gedacht!« gestand Pantalón überrascht, und Punternat kam zu dem Schluß, daß dieser Posbi nicht nur reichlich verrückt aussah, sondern dies auch war. Und wenn er nicht verrückt war, dann doch ziemlich beschränkt. Punternat wartete darauf, daß Pantalón ihm Auskunft über Icho Tolots derzeitigen Aufenthalt gab, aber der Posbi schien der Ansicht zu sein, daß es vollauf genug war, wenn er selbst über den Verbleib des Haluters informiert war.

»Wo ist er?« fragte Punternat schließlich ungeduldig. »Was tut er? Hat er schon etwas gefunden?«

»Er tappt herum, als sei er nicht gescheit«, berichtete Pantalón. »Ich verstehe nicht, wie jemand sich in einer so klaren, übersichtlichen Umgebung so wenig zurechtfinden kann. Ah, jetzt ist er wieder auf Kurs. Und jetzt...«

»Was ist los? Warum sprichst du nicht weiter?«

Pantolon antwortete nicht. Er hob sich ein wenig vom Boden. In seinem Innern erschien ein leuchtender Punkt, und ein Summen ließ sich hören. Im nächsten Augenblick sauste er wie von der Tarantel gestochen davon. »Hiergeblieben!« schrie Punternat erbost. »Der Haluter hat befohlen, daß du auf mich aufpassen sollst!« Aber es war zu spät. Der Posbi war verschwunden.

7.

Punternat drehte sich langsam im Kreis und sah sich um.

Er war allein. Kein Haluter, kein Posbi in Sicht. Und still war es - be-drückend still. Kein Laut, keine Bewegung.

»Was jetzt?« sagte er zu sich selbst. »Ich kann doch nicht hier stehen bleiben und gar nichts tun!«

Da gab es plötzlich ein seltsames Prasseln und Knattern, von an- und abschwellendem Geheule durchdrungen, das geisterhaft hohl und fern klang im einen und beängstigend nahe im anderen Augenblick.

Punternat zog sich erschrocken zusammen, machte sich klein und preßte sich eng an den Boden. Die Versuchung, sich in den Boden zu bohren und schleunigst die Flucht nach unten anzutreten, war so groß, daß der Mat-ten-Willy fast alle heldenhaften Vorsehungen über Bord geworfen hätte.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Er wäre ohne jedes Zögern geflohen, wenn nur der Boden eine andere Beschaffenheit gehabt hätte. Möglicherweise hatten die Posbis beim Bau dieser Anlage die Eigenheiten der Mat-ten-Willys mit eingeplant. Als Punternat seinen organischen Bohrkranz ausfuhr, spürte er jedenfalls wenige

Millimeter unter der Oberfläche eine zähe, halbelastische Substanz, und er zuckte eiligst zurück. Hier gab es kein Durchkommen. Ob er den Rückweg antreten sollte? Er zweifelte stark daran, daß er ohne die Hilfe eines Posbis aus diesem Labyrinth herausfinden würde.

Da kam das Heulen wieder, diesmal mit der Lautstärke eines heranrasenden Düsenjägers, noch dazu von unten. Punternat sprang vor Entsetzen hoch in die Luft, bildete noch im Sprung einen Pseudoarm und klammerte sich an den erstbesten Vorsprung, der ihm in die Quere kam. Aber der infernalische Krach folgte ihm mit der Hartnäckigkeit einer bösenartigen, heulenden Spukgestalt und begann zu allen Überflüssen auch noch zu sprechen.

»... wo ... meldet... Hilfe ...«, hörte Punternat durch das Kreischen, Krachen und Knattern hindurch und... . . . erkannte endlich, woher der Krach stammte.

Es war die Plakette, die ein Posbi ihm oben in der Baracke auf die Haut gepappt hatte und die offenbar mehr als nur eine simple Kennmarke war.

»Wer spricht da?« fragte Punternat unsicher, nachdem er sich wieder festen Boden unter den »Füßen« verschafft hatte.

Die Antwort bestand in einem infernalischen Quietschen, als würden tausend stumpfe Gabeln über blankpolierte Teller kratzen.

»... Zeit... finde ... hier...«, klang es knatternd und krachend durch diesen entsetzlichen Höllenlärm. »... folge...«

Punternat fummelte aufgeregt, mit zitternden Nerven, an der Plakette herum. Ihm war klar, daß es irgendeine Möglichkeit geben mußte, den Empfang zu verbessern und die Lautstärke zu regulieren. Die Schwierigkeit bestand nur darin, daß er es nie zuvor mit einem solchen Gerät zu tun gehabt hatte und daher auch nicht im entferntesten ahnte, wie man damit umgehen mußte.

»Icho Tolot, Pantolon, Tenquo Dharab!« An den Namen des dritten Haluters konnte er sich vor Schrecken gar nicht erinnern. »Wo seid ihr? Antwortet mir!«

Nichts.

Punternat setzte sich unentschlossen in Bewegung. Ihm war danach zu-mute, einfach davonzulaufen, und so ging er in die Richtung, von der er annahm, daß sie ihn zum Antigravschacht zurückführen würde. Aber offenbar hatte er in seinem Bemühen, den geisterhaften Geräuschen zu entkommen, die Orientierung verloren, und bald hatte er keine Ahnung mehr, wo er sich befand.

Was nun? Er konnte nicht hier stehenbleiben und warten, bis ihn jemand fand. Er konnte aber auch nicht auf Geratewohl weitergehen.

Er versuchte es noch einmal mit der Plakette. Wenn ein Funkgerät darin war, dann sollte es auch möglich sein, damit zu senden und um Hilfe zu bitten.

Aber er hatte sich schon seit jeher mit jeder Form von Technik schwer-ge-tan, und es gelang ihm einfach nicht, irgend etwas mit dem winzigen Gerät anzufangen. Er war nahe daran, es voller Wut wegzewerfen, aber dann

fiel ihm ein, daß man das verdammte Ding mit Sicherheit anpeilen konnte. Das bedeutete, daß man ihn zu finden vermochte, solange er die Plakette bei sich behielt - aber natürlich war das nur dann der Fall, wenn man ihn suchte.

Doch wer würde schon nach Punter-nat suchen?

Er dachte sich so tief in seine nicht eben glückliche Lage hinein, daß er jeden Mut verlor. Um wenigstens et-was zu tun, versuchte er die Rückkehr zu jenem Ort, an dem die Gruppe sich getrennt hatte. Aber bald wurde ihm klar, daß er das Ziel längst verfehlt hatte, und so wanderte er schließlich nur noch deshalb weiter, weil er ein-fach Angst davor hatte, stehenzubleiben und sich sein totales Versagen einzugestehen.

Bis das winzige Funkgerät plötzlich wieder allerlei Geräusche von sich gab.

Punternat blieb ruckartig stehen. Er hatte keine Ahnung, wo er sich befand, aber er hörte - relativ klar und nur geringfügig durch Nebengeräusche getrübt - eine Stimme, die sagte:

»Ich werde Hilfe anfordern.«

War das Icho Tolot gewesen?

Punternat glaubte es fest und innig. Dieser Haluter gefiel ihm ohnehin -sofern er das überhaupt von irgendeinem Haluter behaupten konnte -, und er war davon überzeugt, daß nur Icho Tolot das Rätsel in dieser Anlage lösen konnte.

»Ich hätte bei ihm bleiben sollen«, sagte Punternat zu sich selbst. »Der ganze Ärger fmg erst an, als ich von ihm getrennt wurde. In seiner Nähe könnte ich mich sicherer fühlen.«

Wenn er Icho Tolot so deutlich hören konnte, dann mußte er sich wohl auch in seiner Nähe befinden, dachte Punternat, der sich von der Reichweite von Funkgeräten und ähnlichen Dingen nur sehr verschwommene Vorstellungen machte.

Er beschloß, den Haluter zu suchen, und er glaubte, jetzt auch die Richtung zu kennen, in die er sich begeben mußte: Er mußte einfach versuchen, seinen bisherigen Kurs weiterzuverfolgen.

Was er dann auch tat.

\*

Die Tatsache, daß er endlich wieder ein festes Ziel hatte, wirkte wahre Wunder. Punternat nahm die Gestalt eines Haluters an - eines sehr kleinen Haluters mit nur zwei Armen, weil ihm das als praktischer erschien - und marschierte munter drauflos. Er ließ sich nicht länger dadurch verwirren, daß er keinen einzigen Quadratmeter des Bodens, der Wände und der Decke wiedererkannte, daß er sich an keine Ecke und keine Kurve erinnerte, um die er gehen mußte.

All das war ihm egal, solange er auch nur einigermaßen die einmal eingeschlagene Richtung beibehalten konnte.

Und dann betrat er einen Gang, der eine Sackgasse war.

Punternat blieb stehen und betrachtete die Wand, die ihm den Weg versperrte. Der Gang war nur etwa fünf Meter lang. Es gab keine Türen und keine Durchgänge.

Er trat einen Schritt zurück und sah sich um, in der Hoffnung, daß es einen anderen, parallel verlaufenden Gang gab - da hörte er wieder Icho Tolots Stimme.

»Vorwärts jetzt! Du hast es fast geschafft.«

Punternat bezog diese Äußerung auf sich und ließ die Suche nach einem zweiten Weg einfach sausen. Er ging in den Gang hinein...

... und blieb starr vor Staunen stehen.

Dies war der Gang, den er gesehen hatte - und er war es auch wieder nicht. Erstens war die Stirnwand jetzt viel weiter entfernt, und zweitens gab es in den Wänden links und rechts Türen und Durchgänge in so reicher Zahl, wie Punternat es in diesem Teil der Anlage überhaupt noch nicht gesehen hatte.

Er blickte zurück in die Richtung, aus der er gekommen war. Dort war alles normal. Und als er einen Schritt nach hinten tat, stand er wieder draußen, und der Gang lag vor ihm, fünf Meter lang, mit der massiven Wand am Ende.

»Eine technische Spielerei«, sagte Punternat zu sich selbst. »Ich wünschte, ich wüßte, wie die Posbis das gemacht haben. Aber ich würde es wohl sowieso nicht verstehen.«

Nachdem er auf diese Weise seinen Seelenfrieden erfolgreich wiederhergestellt hatte, schritt er in den seltsamen Gang zurück. Er ging an den Türen und Durchgängen vorbei, immer weiter, und durch irgendeinen Trick, den Punternat nicht zu durchschauen vermochte, rückte die Stirnwand mit jedem Schritt, den er tat, immer weiter von ihm weg. Punternat kümmerte sich nicht wei-

ter darum, sondern wartete voller Spannung darauf, daß Icho Tolot ihm weitere Anweisungen gab. Aber das Funkgerät schwieg.

Irgend etwas war seltsam mit den Türen und Durchgängen, an denen Punternat vorbeikam. Sie sahen sich auf verblüffende Weise so ähnlich, wie Punternat es hier unten noch nie zu-vor gesehen hatte. Und wenn er zu-rückblickte, schien es, als sei dort et-was mit der Perspektive durcheinan-dergeraten: Der Gang erschien als sehr kurz, und die Türen sahen zu schmal und zu hoch aus und saßen außerdem viel zu dicht beieinander.

Punternat blieb stehen und ließ die-ses Bild auf sich wirken. Dann ging er zum nächsten Durchgang.

Ein Korridor lag dahinter, fünf Me-ter lang, eine Sackgasse ohne Türen und Abzweigungen.

Punternat wäre jede Wette darauf eingegangen, daß auch dieser Korri-dor sich sofort verändern würde, so-bald er ihn betrat. Er war versucht, es auszuprobieren, aber dann tat er es doch nicht. Er wußte selbst nicht ge-nau, was ihn davon zurückhielt.

Zum einen war es der Gedanke an Icho Tolot, den er irgendwo am Ende des Hauptkorridors zu finden hoffte. Er wollte sich nicht auf Umwege ein-lassen. Er war viel zu erleichtert, daß er sich jetzt auf schnurgeradem Kurs befand. Das alles wollte er nicht aufs Spiel setzen. Aber neben den bewußten und durchaus vernünftigen Überlegungen, die Punternat zu die-sem Thema anstellte, war da auch et-was weit weniger Rationales - eine Ahnung, ein Gefühl, irgend etwas, das sich in ihm sträubte, von dem einmal gewählten Weg abzuweichen.

Nach kurzem Zögern ging er zu ei-ner Tür. Er fand einen Kontakt, und als er ihn berührte, glitt die glatte, graue Platte lautlos zur Seite.

Punternat blieb am Eingang stehen und sah hindurch.

Der Raum hinter der Tür war groß, hoch und von quadratischem Grund-riß, nnd er war völlig leer, ganz so, als sei er noch nie benutzt worden. In der gegenüberliegenden Wand sah Pun-ternat eine Tür. Sie war geschlossen.

*Das müssen die Reserveräume sein, von denen der Posbi gesprochen hat,* dachte Punternat.

Er ging zu zwei, drei weiteren Türen und öffnete sie ebenfalls, und überall bot sich ihm das gleiche Bild. Er be-trat keinen dieser Räume. Er verspür-te nicht das geringste Bedürfnis, es zu tun. Er streckte noch nicht einmal ein Auge aus, um die von der Türöffnung aus nicht einsehbaren Ecken zu be-trachten. Statt dessen schloß er die Türen wieder und setzte dann seinen Weg fort.

Allmählich wurde es langweilig. Der scheinbar endlose Gang, die einförmigen Türen und Abzweigungen - und Icho Tolot meldete sich auch nicht mehr. Das Funkgerät blieb völlig stumm. In Punternat erwachten leise Zweifel daran, daß er den Haluter auf diese Weise finden würde.

Das hinderte ihn jedoch nicht daran, seine Suche fortzusetzen.

Als er schon dachte, der Gang werde überhaupt kein Ende mehr nehmen, rückte die Stirnwand plötzlich wieder näher, und dann hatte er sie erreicht. Und als er davorstand, sah er, daß es auch hier eine Tür gab, die er zuvor aus ihm unbekannten Gründen nicht gesehen hatte.

Er blieb vor der Tür stehen und be-trachtete sie von oben bis unten. Sie war grau und glatt. Er fand den Kon-takt und berührte ihn. Die Platte glitt zur Seite, und er sah wieder einen die-ser leeren Räume vor sich. Der einzige Unterschied zu allen anderen Räumen bestand darin, daß dieser hier keine zweite Tür in der gegenüberliegenden Wand besaß. So gesehen, war es un-sinnig, gerade diesen Raum betreten zu wollen.

Und doch beschloß Punternat, gera-de dies zu tun. Er wär fest davon über-zeugt, daß es eine zweite Tür auch in diesem Raum geben mußte. Vielleicht war sie nur nicht so offensichtlich an-gebracht wie in allen anderen Fällen.

Punternat beschloß, diese Tür zu finden und einen Blick auf das zu ris-kieren, was dahinter lag. War es wie-der nur ein weiter endloser Gang, dann...

Er wußte nicht, was er dann tun soll-te. Es würde ihm nichts anderes übrig-bleiben, als umzukehren und es weiter vorne zu versuchen.

Er hatte ein seltsames Gefühl, als er durch die Türöffnung ging. Es war wie ein Prickeln, das durch seinen Körper lief. Diese Prickeln war nicht einmal unangenehm, aber Punternat zog sich zusammen und machte sich so klein wie möglich, und als er die Tür hinter sich hatte, wich er hastig zur Seite hin aus.

Das Prickeln erstarb, aber Punter-nat meckte das kaum. Er blickte völlig perplex auf die fremdartigen Geräte, die plötzlich den ganzen Raum füllten.

Wie gesagt: Punternat war in Sa-chen Technik eine Niete. Es hätte ihm große Schwierigkeiten bereitet, auch nur die kleinste Reparatur oder Mes-sung vorzunehmen, und an der Aufga-be, einen Staubsauger von einem An-tigravtriebwerk zu unterscheiden, hät-te er stundenlang zu kauen gehabt.

Aber daß die Geräte in diesem Raum *fremd* waren, war selbst ihm vom ersten Augenblick an völlig klar. Er zupfte die Plakette mit dem Funkgerät von seiner Haut.

»Icho Tolot«, wisperte er hinein. »Melde dich!«

Natürlich erhielt er keine Antwort, und er erachtete es als völlig sinnlos, sich noch einmal mit der Frage zu be-fassen, was er tun mußte, um mit die-sem verflixten Ding senden zu kön-nen. In Gedanken verfluchte er die Posbis, denen er die Schuld an allem gab.

Diese Roboter und ihre verdrehte Logik konnten jedes lebende Wesen zur Verzweiflung treiben und einem Matten-Willy jeden Mut nehmen, sich mit gewissen Dingen zu beschäftigen. Und genau dies war der Grund da-für, daß Punternat nicht um Hilfe ru-fen konnte.

Ganz bestimmt war dies der Grund! In einem der Geräte - falls es Geräte waren - begann es zu summen und zu zirpen, und Punternat zuckte unwill-kürlich zurück. Er betrachtete das Ding. Es glich einer seltsamen Pflanze, die

aus einem knubbeligen Stiel und ei-nem daraus hervorwachsenden Be-cher bestand. Das Ganze war von ei-nem glitzernden Silbergeflecht umge-ben, fein wie ein Spinngewebe, glän-zend und funkelnd, mit leuchtenden Punkten darin, die sich wie winzige Lebewesen an den Fäden entiangbe-wegten. Dieses Gebilde war so hoch, daß es fast bis an die Decke reichte, und als Punternat daran emporblick-te, hatte er für einen flüchtigen Augen-blick den Eindruck, daß er etwas im Innern dieses Gegenstands erkennen konnte - eine Gestalt, fremd und seltsam.

Dann war es verschwunden. Das ganze, riesige Gebilde war einfach weg.

»Ich möchte wissen, wo ich hier bin«, flüsterte Punternat leise zu sich selbst. »Und wie kommt das alles hierher?«

Er konnte sich nicht vorstellen, daß die Posbis es gebaut und aufgestellt hatten. Nichts von dem, was hier um ihn herum in diesem fremden, merk-würdigen Raum stand, sah danach aus, daß es von Posbis erzeugt worden war.

»Es sind Fremde hier«, fuhr Punter-nat wispernd fort, und er sprach in Richtung auf die Plakette, denn er hoffte, daß man ihn vielleicht doch ir-gendwo hören konnte. Oder vielleicht zeichnete die Plakette alles auf, was er sagte.

»Es *müssen* Fremde sein!« sagte Punternat. »Aber diese Geräte hier lassen nicht erkennen, wie sie ausse-hen und wer oder was sie sind. Zumin-dest kann ich aus der Form der Ma-schinen keine Rückschlüsse ziehen.«

Was natürlich nicht viel heißen woll-te, denn Punternat verstand viel zu-wenig von solchen Dingen, als daß er sich ein Urteil darüber hätte erlauben können.

Er ging langsam zwischen den Ma-schinen umher und beschrieb sie, so gut er es vermochte. Der Nutzeffekt dieser Tätigkeit war mit Sicherheit gleich Null. Aber das kümmerte den Matten-Willy in diesem Augenblick herzlich wenig. Es tat ihm gut, daß er sich auf diese Beschreibungen kon-zentrieren mußte. Es lenkte ihn ab, ließ ihn seine Angst und seine Nervo-sität vergessen, und das war in einer Situation wie dieser sehr viel wert.

Nach einiger Zeit erreichte er die ge-genüberliegende Wand, und dort fand er eine dieser glatten, nichtssagenden Türen. Er öffnete sie und blickte hin-durch, hinein in einen der ihm mittler-weile satssam bekannten Räume, die kahl und leer waren und eine zweite Tür besaßen.

Punternat blieb an der Tür stehen und überlegte.

Vielleicht, so dachte er bei sich, war auch dies nur eine optische Täu-schung. Vielleicht war dieser Raum gar nicht leer, vielleicht war es kein einziger dieser vielen Räume. Viel-leicht waren auch dort drinnen solche fremdartigen Maschinen, die er jetzt nur nicht sehen konnte. Vielleicht brauchte er nur einen einzigen Schritt zu tun, die Tür zu durchschreiten, und sie würden wie aus dem Nichts vor ihm auftauchen, Aber da war irgendein Gefühl, das ihn warnte. Es sagte ihm, daß es abso-lut nicht ratsam war, diesen Schritt zu tun.

Dieses Gefühl machte ihn unsicher. Er hatte nie zuvor irgendwelche Ein-gebungen gehabt, zumindest nicht in dieser Art und Weise, wie er sie jetzt erfuhr. Er war geneigt, diese Einge-bungen beiseite zu schieben und nicht zu beachten, aber das war leichter ge-sagt als getan.

Zögernd trat er zurück und berührte den Kontakt. Die Tür schloß sich lautlos.

Punternat fand, daß es für den Au-genblick reichte. Er hatte genug gese-hen und erlebt. All dieses fremdartige Zeug ging ihm auf die Nerven und machte ihn nervös. Er wünschte sich in den anderen Teil

der Anlage zu-rück. Gegen all die merkwürdigen Dinge hier drinnen kamen ihm selbst die verrücktesten Erzeugnisse der Posbis beruhigend normal vor.

Er mußte heraus aus dieser Umge-bung. Und dann mußte er die Haluter alarmieren. Vielleicht suchten sie ihn bereits.

Er ging den Weg zurück, den er ge-kommen war, und fand die Tür, durch die er in den Raum gelangt war. Er öffnete sie und ...

Das war nicht der Gang, durch den er gekommen war. Hinter der Tür lag ein Raum mit einer zweiten Tür in der gegenüberliegenden Wand.

Punternat prallte zurück und sah sich um.

Dies war die einzige Tür auf dieser Seite des Raumes. Er konnte sich nicht geirrt haben. Es bestand gar kei-ne Möglichkeit für einen solchen Irrtum.

Er kehrte um. Die Tür ließ er offen. Er beachtete die fremdartigen Geräte jetzt gar nicht mehr, sondern eilte so

schnell wie möglich hinüber auf die andere Seite.

Hinter der zweiten Tür hatte sich nichts geändert. Wieder zurück: Alles beim alten.

Er schloß beide Türen, ging in die Mitte des Raumes und verhartete zwi-schen zwei mannshohen Gebilden, um nachzudenken. Irgendwann wur-de ihm seine jetzige Gestalt dabei un-bequem, und er gab sie auf und wurde wieder zu einem ganz normalen Mat-ten-Willy - jedenfalls äußerlich.

Es schien, als sei ihm der Rückweg versperrt. Zumindest konnte er nicht jenen Weg nehmen, auf dem er ge-kommen war.

Punternat verstand das alles nicht. Er begriff nicht, wie etwas plötzlich dasein konnte, was vorher nicht dage-wesen war, und etwas, das existiert hatte, einfach zu verschwinden ver-mochte.

Die Haluter hätten sicher irgendeine Erklärung gefunden, und ihnen wäre gewiß auch irgendein Ausweg aus der Misere eingefallen.

Punternats einziger Gedanke war, daß ihm wohl keine andere Wahl blei-ben würde, als es eben doch mit die-sen vertrackten Räumen zu versu-chen. Aber die waren unheimlich, oh-ne daß er hätte sagen können, warum. Er beschloß, noch etwas Zeit verge-hen zu lassen. Im Augenblick schien er nicht in unmittelbarer Gefahr zu schweben. Er konnte es sich erlauben, noch für eine Weile hier auszuharren.

Wenn er Glück hatte, erledigte sich das Problem in der Zwischenzeit von selbst.

Dieser Gedanke gefiel ihm. Punter-nat machte es sich in der Mitte des

I

Raumes bequem und überredete sich selbst ohne besondere Mühe zu der Überzeugung, daß dies die Lösung war.

Er würde warten. Und wenn er das Gefühl hatte, daß es an der Zeit war, würde er die Tür öffnen und den Gang vor sich sehen. Dann konnte er hin-austreten und davongehen.

So würde es sein. Es war alles ganz einfach. Er durfte sich nur nicht selbst verrückt machen.

Er wartete geraume Zeit und lausch-te in sich hinein.

Je länger er so wartete, desto selbst-verständlicher erschien ihm der Ge-danke, daß es besser war, seinen Ein-gebungen zu gehorchen, als seinen Überlegungen zu folgen. Er hatte vor-her nie gewußt, daß er überhaupt Ein-gebungen haben konnte. Er verstieg sich sogar zu der ungemein erheben-den Idee, daß er diese Fähigkeit schon immer gehabt hatte, ohne es aller-dings zu wissen. Gewiß war es eine seltene Fähigkeit, eine, die unter Mat-ten-Willys so gut wie nie vorkam.

Er malte sich aus, wie er weiter vor-gehen würde:

Er würde den Ausgang finden, und selbstverständlich würde es ihm mit seiner neuentdeckten Fähigkeit auch gelingen, die Haluter und die Posbis zu fmden und zu unterrichten. Und dann würden sie gemeinsam hingehen und die Fremden verjagen, und wenn alles vorüber war, würde Punternat ein Held sein, denn er war es, der das Zentralplasma gerettet hatte.

Was sollte er danach tun? Er konnte unmöglich sein bisheriges kleines Le-ben weiterführen. Vielleicht konnte er sich seinen alten großen Traum erfül-

left und ein Theater gründen. Wenn er erst einmal berühmt war, würde er ganz bestimmt auch ein paar Matten-Willys finden, die bereit waren, seinen Traum mit ihm zu teilen. Und dann ...

Er stutzte.

Es war soweit. Er wußte es. Er konn-te es mit jeder Faser seines verforinba-ren Körpers fühlen. Er reckte sich in die Höhe und eilte zur Tür. Der Kon-takt. Die Tür öffnete sich.

Und dahinter lag der leere Raum mit der verdammten Tür auf der anderen Seite.

Punternat war drauf und dran, vor Wut laut zu schreien, aber gerade als er damit beginnen wollte, hörte er

das Geräusch.

Er zuckte zusammen, tippte geistes-gegenwärtig auf die Kontaktstelle und war seitwärts hinter einem großen, fremdartigen Gebilde verschwunden, noch ehe die Tür sich geschlossen hatte. Dann bildete er ein Stielauge aus und lenkte es behutsam um die Ecke, so daß er die Mitte des Raumes sehen konnte, in dem er sich befand.

Ein Flimmern lag dort in der Luft, und noch während Punternat hinsah, erschien etwas unter der Decke des Raumes und sank langsam herab.

6.

Als Punternat das Etwas in seiner vollen Größe sehen konnte, wünschte er sich, daß er sich nicht auf das Warten auf irgendwelche Eingebungen eingelassen hätte. Am liebsten wäre er aufgesprungen und durch die Tür gerannt, ganz egal, wie unheimlich ihm dieser Gedanke vorher auch gewesen sein mochte. Daß er dennoch wie gebannt in seinem Versteck hocken blieb, lag ganz einfach daran, daß er vor Schreck gelähmt war. Er konnte nicht einmal das Auge bewegen.

Das Etwas, das da von der Decke geschwebt kam, war nicht besonders groß und auch sonst nicht unbedingt eindrucksvoll oder erschreckend im üblichen Sinn.

Aber es war *fremd*. Es war sogar noch fremder als die seltsamen Gerätschaften in diesem Raum. Während Punternat es anstarrte, fragte er sich verwundert, ob es ein lebendes Wesen oder eine Maschine war, und es gelang ihm beim besten Willen nicht, sich für das eine oder das andere zu entscheiden.

Das *Ding* schien zu einem nicht unbeträchtlichen Teil aus Metall zu bestehen, und es besaß metallene Fühler, die es ständig bewegte. Zwischen all dem Metall befand sich etwas, das Punternat instinktiv für organisch hielt - eine Fläche, die offenbar mit gewachsener, natürlicher Haut bedeckt war. Und auf dieser Haut schimmerte eine deutlich erkennbare bläuliche Schleimschicht.

Weiter kam Punternat in seinen Betrachtungen nicht, denn das merkwürdige Ding hatte mittlerweile den Boden des Raumes erreicht. Es schwenkte seine metallenen Fühler nach allen Seiten, als musterte es das breite Angebot an maschinellen Verrücktheiten, von denen es umgeben war. Dann hatte es sich wohl für eines der Geräte entschieden, denn es setzte sich in Bewegung.

Punternat verhielt sich mucksmäuschenstill und hoffte inständig, daß dieses fremde Ding so schnell wie möglich dahin zurückkehren würde, woher es gekommen war. Danach - das schwor er sich - würde er diesem Raum schleunigst den Rücken kehren, hinfort jeder Ahnung und Eingebung abschwören. Punternat würde auf nichts und niemanden mehr hören, bis es ihm gelungen war, eine gehörige Entfernung zwischen sich und dieses schleimige Roboterding zu legen.

Er hatte diesen Gedanken gerade zu Ende gedacht, als das fremdartige Ding plötzlich anhielt und sämtliche Metallfühler auf das Versteck des Maten-Willy richtete. Was nun?

Punternat dachte in totaler Panik an sofortige Flucht, aber noch ehe er sich dazu aufraffen konnte, wenigstens sein ziemlich exponiertes Auge in Sicherheit zu bringen, gab das metallisch-schleimige Etwas einen seltsamen Laut von sich. Es schwenkte seine Fühler, und irgend etwas Unsichtbares senkte sich auf Punternat herab und lähmte ihn so vollständig, daß er sich nicht einmal mehr auf die Flucht in Untergrund begeben konnte. Hilflos, aber bei vollem Bewußtsein, mußte er miterleben, wie ein weiteres dieser unheimlichen Dinger erschien und die beiden ihn aus seinem Versteck hervorzerren. Danach standen sie um ihn herum und betrachteten ihn von allen Seiten. Zumindest nahm Punternat an, daß sie ihn betrachteten. Genau konnte er es nicht beurteilen, denn sie hatten keine Augen, und falls sich am Ende ihrer Fühler tatsächlich irgendwelche Sinneszellen oder Sensoren befanden, so waren sie zu fremdartig, als daß Punternat sie erkennen und nach ihrem Wirkungsbereich einordnen konnte.

Punternat war weder besonders mutig noch besonders tapfer. Er war nie bereit, sein Schicksal geduldig zu durchleiden, und am allerwenigsten war er geneigt, dies auch noch schweigend zu tun. Außerdem war es nicht unbedingt nach seinem Geschmack, sich kommentarlos von irgendwelchen schleimigen Fremdwesen anstarren zu lassen.

Diese Fremden dagegen schienen die Sache ganz anders zu sehen, denn sie rückten und rührten sich nicht. Sie gaben keinen Laut von sich. Sogar die Fühler hielten sie still.

Punternat kämpfte verzweifelt gegen die Lähmung an, die ihn befallen hatte, und nach einigen Minuten gelang es ihm tatsächlich, wenigstens ein kleines Stück seines Körpers von dem unbekannten Einfluß zu befreien. Dieses Stückchen war natürlich sein Sprechmund.

»Laßt mich sofort frei!« zeterte er, sobald er dazu fähig war. »Ihr habt kein Recht, mich einfach einzufangen!«

Das schien die beiden Fremden im-merhin zu beeindrucken. Sie beweg-ten sich ruckartig, und ihre Fühler fuchtelten wild in der Luft herum. Der eine wanderte um Punternat herum und blieb hinter ihm stehen.

»Du kannst sprechen«, sagte eine et-was blechern klingende Stimme.

Es war keine Frage, aber auch keine Feststellung, sondern einfach nur eine völlig emotionslos geäußerte Bemerkung.

»Natürlich kann ich sprechen«, keif-te Punternat erbost. »Laßt mich sofort frei!«

»Das geht nicht«, erklärte dieselbe blecherne Stimme, und diesmal er-kannte Punternat ganz deutlich, daß der Sprecher hinter ihm stand - beziehungsweise gegenüber der momentan augenlosen Seite seines Körpers.

»Entweder«, sagte Punternat, »gebt ihr mir meine Bewegungsfreiheit wie-der, oder du kommst auf die andere Seite herüber.« »Warum?«

»Warum, warum!« äffte Punternat zornig nach. »Weil es ein Gebot der Höflichkeit ist, daß man einander an-sieht, wenn man miteinander spricht.« »Deine Gebote sind uns fremd«, lautete die Antwort.

»Das merke ich«, versetzte Punternat bissig. »Was wollt ihr von mir? Warum haltet ihr mich hier fest?«

»Du bist hier ohne unser Einverständnis eingedrungen...«

»Das wird ja immer schöner!« fihr Punternat dem für ihn noch immer unsichtbaren Sprecher über den nichtvorhandenen Mund. »Wer ist wo ohne wessen Einverständnis eingedrungen, he?« »Ich verstehe dich nicht.« »Ach ja?« höhnte Punternat. »Dann will ich es dir erklären. Das hier ist *unsere* Anlage. Ihr habt hier nichts zu suchen. Wer hat euch die Erlaubnis gegeben, euch hier breitzumachen?«

»Wir gehorchten Notwendigkeiten, die du nicht verstehen kannst.«

»Was sind das für Notwendigkeiten?« »Es hat keinen Sinn, es dir zu erklären. Du würdest es ohnehin nicht begreifen.«

Punternat fand, daß er dies schon entschieden zu oft gehört hatte. Es verlangte ihn sehr lebhaft danach, dies dem Fremden mitzuteilen, aber nach kurzem Überlegen verzichtete er darauf.

Er hatte es nicht ganz umsonst sein ganzes Leben lang mit Posbis zu tun gehabt. Er hatte dabei zumindest ei-nes gelernt: Mit Beschimpfungen al-lein konnte man gegen so viel geballte Arroganz nichts ausrichten.

Er beschloß, es statt dessen mit Fra-geri zu versuchen. Er konnte sich zwar noch nicht recht vorstellen, daß er da-mit Erfolg haben würde, aber anderer-seits war es sicher eihen Versuch wert. Und etwas anderes konnte er im Augenblick sowieso nicht tun. »Was wollt ihr hier?« begann er. Jener Fremde, den Punternat sehen konnte, wackelte mit seinen metalle-nen Fühlern, und Punternat fühlte sich plötzlich emporgehoben.

»Na schön«, kommentierte er. »Bringt mich ruhig in euer Haupt-quartier, aber bildet euch bloß nicht ein, daß ihr dort etwas aus mir heraus-bekommen werdet. Wenn hier jemand Fragen beantwortet, dann werdet ihr das sein. Ich habe schon ganz andere Leute iri Grund und Boden geredet. Mit euch nehme ich es zehnmal auf. Ich werde...«

Er verstummte erschrocken, als er bemerkte, daß man ihn durch die ver-trackte Tür expedieren wollte.

»Nicht dort hinein!« schrie er ent-setzt, denn er empfand noch immer eine völlig unerklärliche, aber äußerst

intensive Abneigung gegen diese kah-len, leeren Räume.

Er wurde herumgedreht, so daß er durch die nun offene Tür blicken konnte.

Für einen Augenblick sah er noch den Raum, der dort sein mußte, und dann war da eine Bewegung, ein Flimmern und Schlingern, wie Punternat es noch nie zuvor gesehen hatte - ihm wurde fast übel dabei.

Und dann war der Gang wieder da.

*Sie lassen mich gehen!* dachte Pun-ternat verblüfft.

Die Fremden schienen in der Tat diese Absicht zu haben, denn sie scho-ben Punternat auf irgendeine Weise durch die Türöffnung. Schon konnte er spüren, daß die Lähmung von ihm wich, und er bereitete sich in seinen Gedanken bereits darauf vor, die Form eines Fladens anzunehmen und ohne Rücksicht auf seine sonstige Vorliebe für würdevolles Verhalten davonzusausen, da gab es einen seltsa-men Laut, wie Punternat ihn nie zuvor vernommen hatte.

Im ersten Augenblick glaubte er, daß es die Fremden waren, die dieses Geräusch produzierten, und sofort dachte er, daß dieser Laut zu irgendei-ner Teufelei gehörte, die sie sich für ihn ausgedacht hatten.

Es war ja auch allzu unwahrscheinlich, daß sie ihn einfach freigaben.

Dann fiel ihm auf, daß er mitten in der Luft hing und weder vorwärts noch rückwärts schwebte.

»Was soll das?« schrie er. »Was ist los?«

Da erklang der Laut wieder, und Punternat hatte das Gefühl, sich durch und durch in einen Eisklumpen



zu verwandeln, denn der Gang veränderte sich vor seinen Augen auf eine schier unglaubliche Art und Weise. Er schob sich zusammen, wurde kürzer, und all die Türen und Durchgänge erschienen plötzlich wie endlos aufeinanderfolgende Spiegelbilder, die alle denselben Ursprung hatten und nun wieder auf dieses einzig echte und wirkliche Bild reduziert wurden. Und dabei knirschte, knisterte und krachte es, als wollte alles ringsumher in sich zusammenstürzen.

Punternat hatte nur etwa eine Sekunde lang Zeit, diesen Eindruck in sich aufzunehmen. Dann fühlte er sich davongerissen, und diesmal war er so überrascht und erschrocken, daß es ihm die Sprache verschlug.

Es ging in den Raum mit den fremd-artigen Maschinen zurück und dann geradewegs durch die Decke nach oben, und dies in einem Tempo, daß es Punternat vor den Augen flimmerte. Er bekam einen flüchtigen Eindruck von einem noch größeren Raum, der ebenfalls mit fremdartigem Gerät vollgestopft war, dann wurde er weitergerissen, durch eine scheinbar massive Wand hindurch in eine Kammer hinein - und landete unsanft auf dem Boden.

»Hierher!« schrie er, so laut er konnte. »Hilfe!«

Die Fremden sagten gar nichts. Sie schienen jedes Interesse an Punternat verloren zu haben. Einer richtete zwar noch seine merkwürdigen Fühler auf den Matten-Willy, aber er hörte sofort damit auf, als die unheimlichen Geräusche bis in die Kammer hinein vor-drangten.

»Hilfe!« schrie Punternat immer noch, während die Lähmung stückchenweise von ihm wich.

Er sah, wie die zwei Fremden in eine Ecke der Kammer eilten, und im nächsten Augenblick waren sie auch schon verschwunden. Danach gab es einen Blitz und einen schmetternden Donnerschlag, und danach existierten in der betreffenden Ecke nur noch ein paar Trümmer, von denen eine stinkende Qualmwolke aufstieg.

Punternat fühlte sich frei, was die Beweglichkeit seines Körpers betraf, aber das war auch schon alles. Ansonsten saß er in dieser Kammer fest. Er sah nirgends eine Tür, und als er versuchte, es den Fremden nachzumachen und einfach durch die Wand zu marschieren, stellte es sich heraus, daß es nicht funktionierte.

»Helft mir!« schrie er mit aller Kraft, und dann verfluchte er die Fremden und die Haluter, die Posbis, Weggelbil und sogar das Zentralplasma, bis ihm die Luft ausging und er gezwungenermaßen eine Pause einlegen mußte.

Es war, als hätte man jenseits der Wand nur auf diesen Augenblick gewartet, denn kaum schwieg Punternat, da gab es wieder dieses unheimliche Geräusch, und dann sah der Matten-Willy plötzlich eine Tür vor sich. Sie hatte zweifellos schon die ganze Zeit hindurch existiert, und nur irgendein teuflischer Trick der Fremden hatte Punternat daran gehindert, den so sehnlich herbeigewünschten Ausgang zu sehen.

Punternat war nicht gewillt, jetzt noch irgendein Risiko einzugehen. Er schoß mit Höchstgeschwindigkeit durch die Tür.

Entsprechend groß war dann allerdings auch die Gewalt, mit der er gegen den ihm entgegenkommenden Haluter prallte.

»Das war zuviel der Eile«, ächzte Icho Tolot erschüttert und blickte an sich hinab. »Als ich dich zum ersten-mal sah, hätte ich nicht gedacht, daß du so an mir hängen wirst.«

Punternat fuhr vorsichtig ein Auge aus und stellte benommen fest, daß er als flacher Fladen am Körper des Haluters klebte.

Das gab ihm den Rest. Er zog das Auge wieder ein und sagte gar nichts mehr.

\*

»Wie bist du hier hereingekommen?« fragte eine tiefe, brummende Stimme.

Man hatte den Matten-Willy von Icho Tolots breiter Vorderfront abgepflückt und auf den Boden gesetzt.

Punternat war noch etwas benebelt, aber die Stimme klang freundlich, und so wagte er es, einen Blick auf den zu riskieren, der ihm diese Frage stellte.

Das schien ein Fehler zu sein, denn er sah nichts als Streifen. Diese Streifen waren grün und violett, und sie bewegten sich. Sie waren ohne jeden Zweifel eine Sinnestäuschung.

»Jetzt reiß dich zusammen!« befahl eine andere Stimme, die Punternat als die Icho Tolots identifizierte.

»Wir brauchen einen Bericht, und zwar so-fort.«

Während der Haluter sprach, polterte es irgendwo im Hintergrund. Punternat hörte aufgeregtes

Gemurmel und klirrende und klappernde Geräusche.

Offenbar war man bereits dabei, das herumstehende Zeug zu untersuchen.

»Ich kann nicht«, sagte Punternat kläglich. »Ich habe Halluzinationen. Wahrscheinlich leide ich an einer schweren Gehirnerschütterung.«

»Das macht nichts«, behauptete die fremde, brummende Stimme. »Je geringer die Masse, desto schneller kommt sie wieder zur Ruhe. Es wird also schnell vorbeigehen.«

Punternat fragte sich mißtrauisch, ob er dies als Beleidigung einstufen sollte oder nicht. Er entschloß sich für die zweite Möglichkeit, denn er fühlte sich völlig außerstande, so zu reagieren, wie es sich bei einer Beleidigung gehörte.

»Worin äußern sich diese Beschwerden?« wollte Icho Tolot geduldig wissen.

»Streifen«, seufzte Punternat. »Ich sehe Streifen. Lila und grün.«

»Wenn's weiter nichts ist - die sehe ich auch«, sagte Icho Tolot ungerührt.

»Das tut mir leid«, wisperte Punternat erschrocken. »Aber ich konnte doch nicht wissen, daß du auf der anderen Seite bist, und ich hatte Angst vor den Fremden, und darum...«

»Vergiß die Streifen!« befahl der Haluter. »Sie gehören zu Lingam Tennar. Wer waren diese Fremden, von denen du gesprochen hast?«

Punternat fuhr seine Werkzeuge wieder aus und sah sich mißtrauisch um, bevor er die Frage beantwortete. Er erblickte einen ihm fremden Haluter, der ungewöhnlich klein war - jedenfalls für einen Haluter - und in einem mit schräg verlaufenden grünen und violetten Streifen verzierten Kampfanzug steckte.

»Das grenzt schon fast an Körperverletzung!« murmelte Punternat erschüttert und meinte die Farbkombination der Streifen.

»Die Fremden!« forderte der halutische Zwerg - er war um gut ein Viertel Meter kleiner als seine Artgenossen. »Hast du sie gesehen?«

»Ja«, erwiderte Punternat, der sich allmählich von seinem Schrecken erholt.

Er machte sich daran, die seltsamen Wesen zu beschreiben, und war ein wenig enttäuscht, als Icho Tolot ihn schon nach dem zweiten Satz unterbrach.

»Nakken«, sagte der Haluter. »Natürlich, das war ja nicht anders zu erwarten. Wo sind sie geblieben?«

»Sie haben einen...«

»Hier sind die Überreste eines Transmitters!« rief Domo Sokrat aus dem Nebenraum herüber. »Es läßt sich aber nicht mehr feststellen, wo-hin sie damit geflohen sind.«

»Wenn ihr schon alles wißt, brauche ich euch ja auch nichts zu erzählen!« sagte Punternat ärgerlich.

»Oh, ich *habe* Fragen!« versicherte Lingam Tennar grimmig. »Ich komme extra nach Dongan gerast, um mit meinem Hyperdim-Resonator dieses raffmierte Versteck aus Raum-Zeit-Falten zu knacken, und was finde ich darin? Einen Matten-Willy! Wie bist du hereingekommen? Haben die Nakken dich erwischt?«

»Ja«, erwiderte Punternat, froh, daß er endlich jemanden gefunden hatte, der sich für seine Erlebnisse interessierte. »Aber das war erst am Schluß,

als ihr schon auf dem Weg wart. Dies ist ein seltsames Versteck. Wie hast du es genannt?«

»Kümmere dich nicht darum, denn du würdest es doch nicht verstehen«, knurrte Lingam Tennar ungeduldig und verscherzte sich damit einen nicht unbeträchtlichen Teil von Punternats Sympathien. »Ich will nur wissen, auf welchem Weg du hergekommen bist.«

»Durch einen Gang«, sagte Punternat reichlich kühl. »Zu Fuß,«

»Unmöglich! So einfach geht das nicht. Also?«

»Es war auch gar nicht so einfach«, erklärte Punternat. »Da war ein sehr merkwürdiger Gang, der immer länger wurde, und links und rechts waren lauter Türen und Abzweigungen, aber die sahen alle gleich aus. Ich bin einfach geradeaus gegangen.«

»Damit hast du dir eine Menge Ärger erspart«, bemerkte Domo Sokrat aus dem Hintergrund. »Wer eine solche Tür durchschritt, der wurde im Raum versetzt. Ich wäre auf diese Weise fast im Hypertrop-Zapfer gelandet.«

»Das mit den Türen ist keine ausreichende Erklärung!« knurrte Lingam Tennar. »Dieser Matten-Willy muß einfach unverschämtes Glück gehabt haben. Er hat zufällig den richtigen Gang erwischt, und das ist alles. Was haben die Nakken getan, als sie dich sahen?«

»Mit dir rede ich nicht mehr!« erklärte Punternat wütend. »Zufall, ja? Ich bin stundenlang durch die Gegend gelaufen, habe all meinen Scharfsinn zusammengenommen und unter unsagbaren Schwierigkeiten ...«

»Es gab ein schrilles Geräusch, und eine Stimme schrie: »Raumortung!«

Punternat stellte fest, daß er sich je-de weitere Mühe sparen konnte, denn jetzt hörte ihm sowieso keiner mehr zu.

9.

Es stellte sich heraus, daß die Posbis ein Raumschiff entdeckt hatten, das vom nördlichen Pol des Planeten Dongan gestartet war. Das Raum-schiff war mit hoher Geschwindigkeit davongerast und dann so urplötzlich aus der Ortung verschwunden, daß man entweder an Magie oder an einen technischen Trick denken mußte. Und da die Posbis mit irgendwelchen magischen Dingen nichts im Sinn hatten, vermuteten sie verständlicherwei-se eine technische Teufelei.

»Sie verwenden denselben Trick wie hier bei diesem Versteck«, be-hauptete Lingam Tennar. Icho Tolot schien einen Einwand vorbringen zu wollen, aber Lingam Tennar war offenbar nicht bereit, ihn anzuhören. Punternat kam zu dem Schluß, daß dieser Haluter das, was ihm an körperlicher Größe fehlte, durch ein übertrieben schroffes Geha-be auszugleichen versuchte.

»Ich habe das im Gefühl«, sagte Lin-gam Tennar, als sei damit bereits alles erklärt. Dabei betrachtete er ein merk-würdiges Ding, das er in den klobigen Händen seiner Handlungsarme hielt.

Es war ein Kasten, vierzig Zentime-ter lang, fünfzehn Zentimeter hoch und zehn Zentimeter breit, aus silbergrauem Material, mit einem schwarzen Trichter an der Vorderseite und Anzeigegegeräten obendrauf. Pun-ternat erinnerte sich an Lingam Ten-nars Bemerkung über einen Hyper-dim-Resonator und schloß haarscharf, daß dieser Kasten damit gemeint war.

»Mit diesem kleinen Gerät läßt sich hier natürlich nichts ausrichten«, er-klärte Lingam Tennar und hängte sich den Kasten mittels eines daran befe-stigten Riemens über die Schulter. »Zentralplasma!«

Die Erwähnung dieses Wortes ver-setzte Punternat einen Stich. Über all der Aufregung hatte er das Plasma schon fast vergessen.

»Zentralplasma!« brüllte Lingam Tennar mit einer Lautstärke, die die fremdartigen Geräte der Nakken zum Klirren brachte. »Verdammt, wie lan-ge soll ich denn noch auf eine Antwort warten?«

»Dies hier ist keine Kommunika-tionsstelle«, bemerkte Punternat, dem Lingam Tennars Tonfall dem Zentral-plasma gegenüber sehr mißfiel.

»Ach, sei still!« befahl der Zwergha-luter. »Was verstehst du schon davon? Man kann das Plasma von überallher ansprechen.«

»Tatsächlich?« fragte Punternat überrascht, denn dies war ihm neu. »Ich dachte, nur die Posbis können das!«

»Jeder kann es«, erwiderte Lingam Tennar. »Es istallerdings nicht so, daß das Zentralplasma auch jedem ant-wortete. *Mich* sollte es allerdings ken-nen. Und wenn das nicht der Fall ist, wird es mich kennenlernen. Sogar sehr gründlich, wenn es sich jetzt nicht sofort meldet!«

»Es ist krank«, gab Punternat zu ber. denken. »Du mußt ihm Zeit lassen.«

»Es wird jede Menge Zeit haben, wenn es erst mal tot ist«, sagte Lingam Tennar Sarkastisch. »Wenn es an sei-nem eigenen Überleben interessiert ist, sollte es sich lieber dazu entschie-ßen, mit mir zusammenzuarbeiten. Ich bin der einzige Kosmometer weit und breit, und ich fürchte, ich bin so-mit auch der einzige, der dem Plasma in dieser Situation helfen kann.«

Zweifel an der Wichtigkeit der eige-nen Person schienen nicht zu Lingam Tennars vornehmsten Eigenschaften zu gehören.

»Das Zentralplasma bittet urri ge-naue Anweisungen«, sagte Pantalon kühl.

Der Posbi hatte sich bisher im Hin-tergrund gehalten. Punternat hatte den sehr bestimmten Eindruck, daß auch Pantalon das Verhalten des Kos-mometers als etwas ungehörig emp-fand - und das war sehr milde ausge-drückt.

Von dem, was nun folgte, verstand Punternat nur jedes zehnte Wort. Es schien darum zu gehen, eine der großen Hyperfunkstationen in einer ganz bestimmten Art und Weise einzuset-zen. Punternat hegte große Zweifel daran, daß dies irgend etwas nutzen würde. Er hatte die Nakken zwar nur sehr flüchtig kennengelernt, aber er hatte das Gefühl, daß diese Wesen nicht gerade als kooperativ und ge-sprächig zu bezeichnen waren. Es er-schien ihm als äußerst unwahrschein-lich, daß sie auf irgendeinen Funk-spruch reagieren würden, und es konnte sie in diesem Zusammenhang wohl kaum beeindrucken, daß man

sie im Auftrag des Kosmometers Lin-gam Tennar anzusprechen beliebte.

Gleich darauf stellte Punternat fest, daß seine Vermutungen zutrafen, Lin-gam Tennar aber trotzdem Erfolg hat-te: Die Nakken antworteteri selbstver-ständlich nicht, aber darauf hatte der Kosmometer es auch gar nicht abgese-hen. Die von ihm veranlaßten Maß-nahmen führten jedoch dazu, daß die Ortung das Raumschiff der Fremden wieder erfassen konnte.

»Sie fliehen«, teilte Pantalon Iako-nisch mit.

»Stell dir vor: Darauf sind wir auch schon gekommen!« knurrte Lingam Tennar unwillig. »Mich interessiert das Ziel ihrer Flucht.«

»Vimtesch!« sagte der Pösbi einge-schnappt.

»Das habe ich mir gleich gedacht\*, kommentierte Lingam Tennar. »Dann nichts wie hin!«

»Das geht nicht!« protestierte Ten-quo Dharab, »Wir müssen diese Gerä-te hier gründlich untersuchen. Wenn wir wissen, was die Nakken dem Zen-tralplasma angetan haben ...«

»Das werden sie mir mitteilen, so-bald ich sie in den Fingern habe!« ver-kündete Lingam Tennar mit einer sol-chen Bestimmtheit, als sähe er die Fremden bereits vor sich. »Mit diesem Krempel hier verschwenden wir nur unsere Zeit. Diese Geräte sind uns fremd. Bis wir sie erforscht und all ih-re Funktionen durchschaut haben, ist das Zentralplasma längst tot.«

Punternat startete ihn verwundert an. In Lingam Tennars Stimme lag ei-ne zornige Besorgnis ganz besonderer Intensität.

*Vielleicht ist er gar nicht so übel,*

dachte Punternat. *Wenn ihm das Schicksal des Zentralplasmas so sehr am Herzen liegt...* Lingam Tennar fuhr herum »Nimm deine unegal-n Pfoten von dieser Maschine!« brüllte er den be-dauernswerten Pantalon an, der aus Versehen zu nahe an eines der fremd-artigen Geräte herangekommen war.

Punternat entschloß sich, die Ant-wort auf die Frage, ob Lingam Tennar seine Sympathie verdiente oder nicht, auf einen späteren Zeitpunkt zu ver-schieben.

Von der Größe her mochte Lingam Tennar für halutische Verhältnisse ei-ne halbe Portion sein, aber seine Ener-gie reichte für drei seiner Artgenos-sen. Wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, dann führte er es auch aus, und zwar sofort. Höfliche Rück-sichtnahme auf die Gefühle anderer war ihm fremd, und ausführliche Er-klärungen dessen, was er für nötig hielt, erachtete er für überflüssig.

So kam es, daß Punternat sich - ehe er noch recht begriff, wie ihm geschah - in dem kleinen Raumschiff wieder-fand, mit dem Tenquo Dharab und dessen Begleiter nach Dongan gekom-men waren.

Punternat hatte zwar schon mal ein Raumschiff von innen gesehen, aber er war noch nie mit einem geflogen, und außerdem hatte er keine Ahnung, warum man ihn mitnahm und was man von ihm erwartete. So hockte er ziemlich unglücklich in einer Ecke, haderte mit seinem Schicksal und fühlte sich überflüssig.

Unterdessen erreichte das kleine Raumschiff den Planeten Vimtesch und umkreiste ihn, und dieser Um-stand war nicht gerade dazu angetan, Punternats trübe Stimmung zu ver-bessern.

Vimtesch war ein höchst unerfreuli-cher Planet, verbrannt, ausgeglüht und höllisch heiß auf der einen und in ewigem Frost erstarrt auf der anderen Seite. Von den Nakken und ihrem Raumschiff war nichts zu sehen und nichts zu hören, von dem wohlausge-rüsteten Stützpunkt, den die Haluter hier zu finden erwarteten, ganz zu schWeigen.

»Das war zu erwarten«, behauptete Lingam Tennar. »Der Trick mit den Raum-Zeit-Falten scheint diesen ver-dammten Nakken bestens zu gefallen, und darum greifen sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit darauf zurück. Aber diesmal haben sie ihr Konto überzogen, denn sie haben nicht mit mir und meinem Hyperdim-Resonator gerechnet.«

Woraufhin es sich bedauerlicherwei-se herausstellte, daß dieser seltsame Resonator zwar Raum-Zeit-Falten auf-knacken, nicht aber orten und aufspü-ren konnte.

Inzwischen steuerte das Zentral-plasma auf dem Planeten Dongan of-fenbar dem Höhepunkt der Krise ent-gegen, und die Nachrichten, die von der Insel Paumoa kamen, waren nicht dazu angetan, irgend jemanden zu be-ruhigen.

»Wenn ich diese Nakken erwische, werden sie das büßen!« knirschte Lin-gam Tennar in ohnmächtigem Zorn. »Ich bin sowieso am Ende meiner Ge-duld angelangt. Ich habe versucht, die

## Bild 1

Nakken auszuquetschen, die wir auf Halpat gefangen haben, aber aus die-sen Kerlen ist einfach nichts herauszu-holen.«

Und auf Dongan, unten in der Anlage, mühten sich andere mit ebenso negativem Ergebnis mit den fremdartigen Geräten ab.

*Es ist zum Verrücktwerden!* dachte Punternat bei sich selbst. *Was tue ich eigentlich hier? Ich sollte auf Paumoa sein und helfen. Wenn nicht bald et-was geschieht...*

»Ich glaube, ich habe sie!« verkündete Pantalon in diesem Augenblick.

Punternat erwartete halb und halb, daß Lingam Tennar ihn erneut anbrüllte und ihm den Mund verbot, denn natürlich konnte ein Posbi nichts orten, was sich mit allen sonstigen in diesem Raumschiff vorhandenen Hilfsmitteln der halutischen Technik nicht aufspüren ließ, aber Lingam Tennar sagte gar nichts, sondern flog unverzüglich in die Richtung, die Pantalon ihm wies. Punternat erinnerte sich vage an eine Bemerkung Icho Tolots, die darauf hinwies, daß es Pantalon gewesen war, der die Nakken auf dem Planeten Halpat entdeckt hatte.

Als das kleine Raumschiff landete, traf eine neue Nachricht von Dongan ein. Nachdem man nun endlich wußte, worauf man zu achten hatte, war man etlichen Kontrollpunkten noch einmal und mit ganz anderen Mitteln zu Leibe gerückt. Dabei hatte man entdeckt, daß die Nakken im Schutz weiterer Raum-Zeit-Falten eine bisher noch nicht identifizierte Substanz in den der Ernährung des Zentralplasmas dienenden Teil des Versorgungssystems eingeschleust hatten.

»Da haben wir den Beweis!« sagte Lingam Tennar in einem Tonfall, als hätten die Nakken nicht das Zentralplasma, sondern den Kosmometer selbst angegriffen. »Dafür sollen sie büßen!«

»Gut und schön«, erwiderte Icho Tolot. »Aber wo sind sie?«

»Unter uns«, erklärte Pantalon zurückhaltend.

»Und wie kommen wir zu ihnen? Kannst du einen Schacht entdecken?«

»Noch nicht.«

»Zeitverschwendung«, fuhr Lingam Tennar wütend dazwischen. »Können wir uns nicht leisten. Ich komme anders zu ihnen durch!«

Und damit verließ er das Raumschiff.

»Ich hoffe, daß er nicht mehr zerstört, als unbedingt nötig ist«, bemerkte Icho Tolot besorgt. »Er läßt sich zu sehr von seinem Zorn leiten. Das ist nicht gut.«

»Er hat schon oft gesagt, daß er sich mit dem Zentralplasma auf einer gewissen Ebene verwandt fühlt«, erklärte Tenquo Dharab beschwichtigend. »Und wenn er das Plasma rettet, kann uns alles recht sein, was er tut.«

»Das ist nicht unbedingt meine Meinung«, murmelte Icho Tolot, aber Tenquo Dharab war dem Kosmometer bereits nach draußen gefolgt.

»Er ist mir unheimlich«, gestand Punternat, der sich plötzlich mit Icho Tolot allein sah, da auch Domo Sokrat naeh draußen gegangen war.

»Tenquo Dharab?« fragte der Haluter überrascht.

»Nein. Dieser Lingam Tennar.«

Icho Tolot sah den Matten-Willy nachdenklich an.

»Du scheinst mir ein kluger kleiner Bursche zu sein«, sagte der Haluter schließlich. »Komm - wir wollen hoffen, daß wir das Schlimmste verhindern können.«

Punternat war nach diesem Lob so benommen, daß er ohne ein einziges Wort des Unwillens in einen Raumanzug kletterte, der ganz gewiß nicht für einen Matten-Willy gedacht war und ihm in etwa die Flinkheit und Wendigkeit eines prallgefüllten Kartoffelsacks garantierte.

Lingam Tennar hatte keine Zeit verloren, und als sie nach draußen kamen, war bereits ein tiefes Loch in Vimteschs Oberfläche entstanden. Vom Planeten Halpat rasten weitere Raumschiffe herbei, die Hilfe brachten und deren Besatzungen sich in erster Linie darauf konzentrierten, das Raumschiff der Nakken aufzuspüren und an einem erneuten Start zu hindern, aber das schien den Kosmometer im Augenblick gar nicht zu interessieren. Selbst die Hilfe seiner Begleiter schien ihm eher lästig zu sein.

»Er ist verrückt!« behauptete sogar Pantalon. »Ihr müßt ihn aufhalten. Wenn er die Nakken erwischt, bringt er sie mit bloßen Händen um.«

»Er wird sich im rechten Moment zu beruhigen wissen«, behauptete Icho Tolot beschwichtigend, aber Punternat glaubte nicht daran.

Lingam Tennar benahm sich in der Tat wie ein Wahnsinniger. Er hatte sich mit Waffen und Sprengladungen

versehen und suchte sich seinen Weg in die Tiefe, wobei er in etwa die Sensibilität einer Dampfhamme offenbarte. Man hörte sein zorniges Gebrüll über den Helmfunk, und Punternat verspürte nackte Angst bei dem Gedanken, daß man ihm zumuten könnte, er solle sich dieser außer Kontrolle geratenen

Kampfmaschine nähern.

Noch mehr Angst hatte er vor der Reaktion der Nakken.

Und diese Reaktion kam: Als Lin-gam Tennar die subplanetarische Station erreichte, wurde das Feuer auf ihn eröffnet.

*Jetzt ist alles aus!* dachte Punternat, der gemeinsam mit den anderen Halutern und Pantalonen hinter Lingam Tennar herschwebte.

Der Kosmometer brüllte vor Wut, wirbelte herum und warf Icho Tolot den Hyperdimensional-Resonator zu. Dann rannte er gegen das letzte Hindernis, das sich noch zwischen ihm und den Nakken befand. Die dünne Wand zerbrach unter der Wucht des Aufpralls. Lön-gam Tennar feuerte aus allen Rohren, schrie und raste und wurde endlich still.

Punternat war wie benommen. Er hätte sich am liebsten in irgendeiner dunklen Ecke verkrochen, um nie wieder zum Vorschein zu kommen.

Statt dessen fühlte er sich hochgehoben, und als er aufblickte, schaute er auf Icho Tolots Gesicht.

»Keine Angst, kleiner Freund Punternatos«, sagte der Haluter leise. »Dir wird nichts geschehen.«

Punternat stellte verwundert fest, daß plötzlich irgend etwas anders war. Er wehrte sich nicht, als Icho Tolot mit ihm in das Versteck der Nakken

trat. Er sah für einen flüchtigen Moment einen leblosen Körper und lenkte seine Augen hastig auf ein anderes Ziel.

Fünf Nakken standen in einer Ecke dicht beieinander. Es war schwer, um nicht zu sagen: unmöglich, ihren Gemütszustand zu erraten, aber Punternat ahnte auf irgendeine Weise, daß sie ganz gelassen waren. Der Tod ihres Artgenossen schien sie ebensowenig zu berühren wie die Tatsache, daß ihr Stützpunkt aufgefliegen und ihre Mission mißglückt war.

Punternat betrachtete sie und fragte sich, warum er keinen Haß gegen diese Wesen empfand.

»Sagt uns, was ihr dem Zentralplasma angetan habt«, forderte Lingam Tennar, der vor den Nakken stand und sie mit der Waffe bedrohte. »Aber ich warne euch: Ihr solltet euch beeilen. Wenn das Plasma stirbt, werde ich euch töten.«

»Das Plasma wird nicht sterben«, erwiderte einer der Nakken ungerührt. »Ihr seid zu früh gekommen - das ist alles.«

»Zu früh, um einen Mord zu verhindern!« vermutete Lingam Tennar grimmig.

»Nein«, sagte der Nakk. »Zu früh, um die Ganzheit der Dinge durchschauen zu können.«

In diesem Augenblick kam von Dongan die triumphierende Nachricht, daß die Krise überwunden war.

»Ich kann es nicht glauben und nicht verstehen«, sagte Tenquo Dharab wenig später, »aber das Zentralplasma behauptet, daß es ihm besser gehe als je zuvor. Und von Halpat und Dongan kommen Meldungen, denen zufolge die für unsere Zwecke nötigen Impulse stärker und reiner geworden sind. Lag das in deiner Absicht?«

Punternat beobachtete den Nakken, an den diese Fragen gerichtet waren. Das Wesen nannte sich Varonzem und war als einziger in der Station geblieben. Seine Artgenossen waren bereits auf dem Weg nach Halpat. Über ihren Status war Punternat sich noch immer nicht im klaren: Sie waren Gefangene, waren es aber andererseits auch wieder nicht.

»Es war unsere Absicht, das Zentralplasma zu stärken«, erwiderte der Nakk. »Und es war unsere Absicht, euch bei eurem Vorhaben zu helfen. Auf Halpat ist uns ein Fehler unterlaufen. Einer von uns ging zu hastig vor, und so kam es zu einer Explosion. Aber mit dem Ergebnis, das wir auf Dongan erzielt haben, können wir zufrieden sein.«

»Wie sicher ist es, daß die Wirkung dessen, was ihr getan habt, nicht wieder umschlägt und dem Plasma erneuten Schaden entsteht?« fragte Tenquo Dharab weiter.

»Das liegt bei euch«, behauptete Varonzem. »Das Zentralplasma hat zunächst einen Schock erlitten, aber nachdem es sich jetzt einmal auf das von uns angewandte Mittel eingestellt hat, wird seine Lebenskraft weiter zunehmen.«

»Warum habt ihr uns nicht unterrichtet, bevor ihr mit diesen Manipulationen begonnen habt?«

»Wir hielten es nicht für sinnvoll.«

»Und das hier?« fragte der Haluter

und deutete auf die Spuren der Zerstörung. »Das wäre nicht nötig gewesen, wenn ihr rechtzeitig mit uns gesprochen hättet.«

»Die Zeit war noch nicht reif für ein Gespräch.«

»Der Zeit war sogar überreif!« knurrte Tenquo Dharab. »Sie war es schon von dem Augenblick an, als der erste Nakk seine Sturheit mit seinem Leben bezahlen mußte.«

»Wir messen dem Tod keine solche Bedeutung bei«, sagte der Nakk.  
»Aber warum habt ihr euch nicht wenigstens in Sicherheit gebracht?«  
»Weil wir keinen Grund hatten, euch auszuweichen. Wir *wollten* ja mit euch in Verbindung treten.«  
Tenquo Dharab wirkte ziemlich ge-nervt und überließ bereitwillig Icho Tolot das Wort.  
»Warum wolltet ihr den Halutern helfen?« fragte dieser. »Wer hat euch den Auftrag dazu gegeben? Arbeitet ihr im Auftrag der Herren der Milch-straße?«  
»Ich verstehe weder diese Frage noch deren Sinn«, erklärte der Nakk verständnislos.  
»Ich glaube eher, ihr wollt es nur nicht verstehen!« grollte Lingäm Tennar.  
Icho Tolot wandte sich ihm zu.  
»Sie sollten diesen Ort verlassen«, sagte er sehr fönnlich. »Es wäre besser für uns alle.«  
Punternat konnte sich nicht vorstel-len, daß der Kosmometer sich das ge-fallen lassen würde. Aber Lingam Tennar zog sich ohne ein weiteres Wort zurück.  
»Ich muß dich um Verzeihung bit-ten«, wandte Icho Tolot sich erneut an Varonzem. »Der Tod deiner Artgenos-sen wäre vermeidbar gewesen. Es läßt sich nicht leugnen, daß du und deine Begleiter durch ihr für uns unver-ständliches Verhalten dazu beigetra-gen haben, daß dieses Unglück ge-schehen ist, aber dennoch haben wir große Schuld auf vms geladen.«  
Varonzem schien fest entschlossen zu sein, dem von Icho Tolot konsta-tierten unverständlichen Verhalten eine weitere Nuance hinzuzufügen.  
»Die Toten sind unwichtig«, sagte er. »Aber ich wünsche, daß ihr unser Raumschiff in Ruhe laßt. Zieht euch von diesem Planeten zurück.«  
»Wirst du uns nach Halpat be-gleiten?«  
»Dies lag von vornherein in meiner Absicht«, behauptete der Nakk. »Ich werde mit euch zusammenarbeiten.«  
Puternat fragte sich, wie eine Zu-sammenarbeit mit diesen Wesen wohl aussehen sollte, aber das war Sache der Haluter. Ihn ging das nichts an. Er hatte auch kein besonderes Verlangen danach, mehr darüber zu erfahren. Sein Bedarf nach Abenteuern war auf Jahre hinaus gedeckt.  
Als Tenquo Dharabs Raumschiff mit den Halutern, Varonzem, Panta-lon und dem Matten-Willy an Bord den Planeten Vimtesch verließ, mel-dete sich noch einmal das Zentralplas-ma. Es klang geradezu euphorisch, denn ihm ging es besser als je zuvor.  
Punternat hoffte inbrünstig, daß es für alle Zeiten dabei blieb.

ENDE

*Von Andromeda blenden wir im Perry Rhodan-Band der nächsten Woche um nach Heleios, dem neuen Hauptquartier der Organisation WIDDER. Sato Ambush, der Pararealist, startet eine aufwendige Versuchsreihe, um einem wichtigen Geheimnis der Cantaro auf die Spur zu kommen. Es geht um die »Impulse des Todes\* ...*

*IMPULSE DES TODES - unteY diesem Titel erscheint auch der Perry Rhodan-Band 1469. Als Autor des Romans zeichnet Peter Griese.*